

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE



*Zusammen
wachsen*

Kooperationsräume

ÜBERLEBENSCHANCE

*Prälat Bernd Böttner im
Interview über Kooperation*

FUNKTIONIERT ES?

*So läuft Zusammenarbeit
in Kurhessen-Waldeck*

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Was sind Kooperationsräume in der EKKW?
- 5 Die Zahlen im Hintergrund
- 6 Interview mit Prälat Bernd Böttner:
„Kooperation ist unsere Überlebenschance“
- 9 Bruchköbel/Nidderau:
Vertretungsdienste – oder auch viel mehr
- 10 Rotenburg-Alheim:
Kooperation und Reformation
- 12 Ziegenhain:
Immer eine Auskunft im Kirchenbüro
- 14 Assistenz:
„Nie langweilig – und jeden Tag anders!“
- 15 Hofgeismar: Netzwerk für die Jugend

LANDESKIRCHE ⁺

- 16 Herbsttagung auf der Landessynode
- 20 Tann auf Luthers Spur
- 21 Fünf Tage hinschauen in Frankfurt
- 21 Tränen der Trauer
- 22 70 Jahre Evangelische
Familienbildungsstätte Eschwege
- 23 Von Personen
- 23 Zehn Jahre Autobahnkapelle Kassel
- 28 Grenzöffnung vor 30 Jahren

SERVICE ⁺

- 24 Termine / Kirchenmusik
- 26 Kirche im Radio
- 27 Neue Bücher

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Kooperationsraum – das ist ein Wort mit sechs Silben, das kompliziert klingt. So gab es Sorgen, als das Konzept der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit für die gesamte Landeskirche beschlossen wurde: Wird das nicht sehr bürokratisch? Fällt etwas weg, auf das wir nicht verzichten können? Ist meine Pfarrerin noch erreichbar?



Fotos: medio.tv/Schauderma

In diesem Heft ziehen wir eine erste Bilanz. Dazu haben wir mit vielen Menschen auf verschiedenen Ebenen gesprochen, angefangen bei der Kirchenleitung mit Prälat Böttner bis hin zu Verwaltungsassistentinnen, die Pfarrerrinnen und Pfarrer von Bürokratie-Aufgaben entlasten sollen und deren Stellen mit den Kooperationsräumen geschaffen wurden. Veränderungen machen Angst und erzeugen auch Widerstand, analysiert der Prälat im Interview, äußert aber auch deutlich, dass er keine Alternative zur Zusammenarbeit sieht.

Mit den neuen Konstrukten verbindet sich auch eine neue Haltung, die den Gemeinden viel Freiheit zubilligt. Möglichst wenig soll verordnet werden, das Landeskirchenamt versteht sich ausdrücklich nicht als Aufsichtsbehörde für die Kooperationsräume. Vielerorts funktioniert die neue Freiheit offenbar. Das beginnt bei den Namen – da heißt ein Kooperationsraum schon mal A5, weil alle beteiligten Gemeinden an der Autobahn 5 liegen. Vor allem aber können die Gemeinden zu einem großen Teil selbst entscheiden, in welchen Bereichen – über die Minimalanforderung hinaus – sie gemeinsam wirken wollen.

Es sieht so aus, als könnte das Wort mit den sechs Silben wegweisend sein. Aber machen Sie sich selbst ein Bild.

Olaf Dellit

Redakteur blick in die kirche

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag, 21. Dezember 2019, erscheint das **blick in die kirche-magazin** als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Was erwarten Sie von kirchlicher Zusammenarbeit?



Foto: medio.tv/Dellit

Wer an Grashalmen zieht, weil er meint, der Rasen müsse doch schneller wachsen, gewinnt am Ende nichts. So erlebe ich die Arbeit im Kooperationsraum: Könnte schön werden, braucht aber Geduld. Dass Zusammenarbeit Ressourcen schont, ist ein wichtiges Ziel. Aber so weit sind wir noch nicht. Sitzungen, Absprachen – in der Startphase kosten sie zusätzlich Zeit. Zusammenarbeit kann beleben und bereichern, macht aber auch Arbeit! Trotzdem erleben wir Schönes, etwa in der gemeinsamen Kinder-, Konfirmanden- und Seniorenarbeit. Wenig muss, aber vieles kann zusammen wachsen und manches sogar zusammenwachsen. Es braucht halt Geduld.

Frieder Brack (59), Pfarrer in Witzenhausen und Vorsitzender des landeskirchlichen Finanzausschusses



Foto: privat

Ich wünsche mir, dass alle – Haupt-, Neben- und Ehrenamtliche – einander auf Augenhöhe begegnen, ihre Stärken einbringen, Rücksicht nehmen, Fehler zugeben und verzeihen, sich gegenseitig entlasten, nicht immer einer Meinung sind, aber das gleiche Ziel vor Augen haben. Es geht um das Miteinander, für das wir einstehen, und um Gottes Reich, an dem wir mitbauen dürfen. Was für eine tolle Aufgabe! Im Kooperationsraum ist manches eingespielt – bei Churnight, Start-Up, KonfiCamp kooperieren wir schon lange. An anderen Stellen lernen wir gerade viel mit- und voneinander. Dabei müssen wir auch hinnehmen, dass nicht alles funktioniert.

Sarah Bernhardt (32), Pfarrerin in Reinhardshausen und in den Wildunger Waldhöfen



Foto: privat

Unser Kooperationsraum Lossetal/Niestetal setzt sich aus drei größeren und zwei kleineren Gemeinden zusammen. Wir hoffen, uns durch die Zusammenarbeit so zu unterstützen, dass wir die Kontakte zu den Menschen vor Ort und das Miteinander in den eigenen Gemeinden intensivieren können. Die Verantwortlichen aus den verschiedenen Gemeinden sollen sich untereinander besser kennenlernen, die Pfarrer und Pfarrerrinnen durch regelmäßige Vertretungsdienste in den anderen Gemeinden bekannter werden, und Angebote für bestimmte Zielgruppen (Männer, Frauen, Kinder, Konfirmanden etc.) sollen gemeindeübergreifend wahrgenommen werden.

Gottfried Bormuth (60), Pfarrer und Vorsitzender des Kooperationsausschusses Lossetal-Niestetal



Foto: privat

Als Verwaltungsassistentin bin ich jede Woche in den Gemeinden vor Ort, regelmäßige Dienstbesprechungen haben sich bewährt. Nun gilt es, den „Raum“ mit Gemeindeleben zu füllen. Was der Jugend leicht fällt – sich in Gruppen über die Ortsgrenze hinaus zu treffen – ist für die Generation, die die Kirche im Dorf lassen möchte, bisher nicht selbstverständlich. Zu gemeinsamen Gottesdiensten, Festen und Veranstaltungen im Kooperationsraum laden wir ein. Vielleicht braucht es etwas Zeit und Überwindung, aus den guten Gewohnheiten in der Kirche im Ort einmal in einen anderen Gottesdienst bei den Nachbarn zu gehen – aber es lohnt sich.

Bianca Völkel (41), Verwaltungsassistentin im Kooperationsraum Bad Arolsen-Arolser Land

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

**Redaktionsbüro/
Anzeigen:**
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155



www.blauer-engel.de/uz195



Anschrift:
Ev. Medienhaus, Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn
Auflage: 17.700 Exemplare

Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Was sind Kooperationsräume in der EKKW?



Illustration: medio.tv/Fricke

Zusammenarbeit gab es in der Kirche schon immer – unter vielen Namen:

• **Die Kirchengemeinde** umfasst einen gebietsmäßig bestimmten Kreis von Mitgliedern der Kirche. Sie wird über ein Gemeindegebiet und die dort lebenden Kirchenmitglieder definiert. Als Körperschaft des öffentlichen Rechts arbeitet sie in eigener Verantwortung.

• **Das Pfarramt** stellt den Aufgabenbereich eines Pfarrers bzw. einer Pfarrerin dar. Das Gemeindepfarramt stellt die pfarramtliche Versorgung in einer Kirchengemeinde sicher. Es gibt aber auch Pfarrämter mit besonderem Auftrag, etwa in der Diakonie oder Sonderseelsorge. Eine Pfarrerin/ein Pfarrer kann für mehrere (Gemeinde-)Pfarrämter zuständig sein.

• **Das Kirchspiel** ist der Verbund mehrere Kirchengemeinden durch ein oder mehrere Pfarrämter.

• **Der Gesamtverband:** Kirchengemeinden und -kreise können sich zur Erfüllung ihrer gemeinsamen Aufgaben zu Gesamtverbänden zusammenschließen. Der Gesamtverband hat als übergeordnetes Beschlussorgan die Verbandsvertretung, die aus Kirchenvorstandsmitgliedern besteht, und einen Verbandsvorstand. Hierdurch unterscheidet er sich vom Kirchspiel.

• **Ein Zweckverband** kann von Kirchengemeinden und -kreisen zur gemeinsamen Wahrnehmung einzelner Aufgaben sowie zur Unterhaltung gemeinsamer Einrichtungen gebildet werden – zum Beispiel für Kitas, Diakoniestationen und Jugendarbeit. Gemeinsames Beschlussorgan ist der Zweckverbandsvorstand und eine Verbandsvertretung.

• **Der Kirchenbezirk** ist ein anderer Begriff für Zweckverband.

• **Ein Kooperationsraum** besteht aus mehreren Kirchengemeinden mit mindestens drei Pfarrstellen. Ziel ist die gemeinsame Gestaltung der kirchlichen Arbeit und pfarramtlichen Versorgung der Gemeinden. Es ist ein rechtlich unselbstständiger Zusammenschluss.

• **Ein Kirchenkreis** wird durch mehrere Kirchengemeinden gebildet. Die 14 Kirchenkreise der EKKW (2020) haben eigene Verwaltungsbehörden (Kirchenkreis-/Stadtkirchenamt), in denen die finanziellen und personellen Aufgaben der Gemeinden bearbeitet werden. Geleitet wird der Kirchenkreis von einem Dekan/einer Dekanin. Die zuständige Kreissynode wählt den Kirchenkreisvorstand.

• **Die Sprengel:** Das Gebiet der Landeskirche ist in drei Sprengel eingeteilt. Für jeden Sprengel ist eine Pröpstin oder ein Propst bestellt. Sie sind berufen, die Bischöfin bei der Ausübung ihres Amtes in den Sprengeln zu unterstützen.

• **Die Landeskirche** wird gebietsmäßig durch ein Kirchengesetz definiert. Mitglied der Landeskirche ist, wer Mitglied einer ihrer Kirchengemeinden ist. In der EKD gibt es 20 lutherische, reformierte und unierte Landeskirchen. Ob Gottesdienst, Ökumene oder andere Aktivitäten – die Landeskirchen unterstützen die Arbeit der Kirchengemeinden vor Ort. Die EKKW wird geleitet von ihrer Synode, einem/einer von dieser gewählten Bischof bzw. Bischöfin und anderen Leitungsgremien.

Text: Andreas Schmeitz, LKA

Die Pfarrer bleiben zuständig

Die Kirchengemeinden in Kurhessen-Waldeck arbeiten auf eine neue Art und Weise zusammen. Fragen und Antworten dazu:

- **Meine Gemeinde ist jetzt Teil eines Kooperationsraums. Was soll das denn sein?**

Wie der Name schon sagt, geht es um Kooperation, also um Zusammenarbeit über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus. Mehrere Kirchengemeinden und mindestens drei Pfarrerrinnen und Pfarrer sollen die Arbeit gemeinsam gestalten.

- **Heißt das, mein Pfarrer oder meine Pfarrerin ist bald nicht mehr für mich da?**

Keineswegs. Die Zusammenarbeit ist verpflichtend für gemeinsame Gottesdienste und gegenseitige Vertretung. Für Beerdigungen, Taufen, Trauungen und so weiter bleibt das Pfarramt der eigenen Gemeinde zuständig.

- **Brauchen Pfarrer tatsächlich so viel Zeit für bürokratische Aufgaben?**

Die Belastung ist in der Tat hoch, deswegen soll jetzt Abhilfe geschaffen werden. Es werden Stellen eingerichtet, die Verwaltungsassistenten heißen. Diese sollen etliche Aufgaben für Kooperationsräume übernehmen können, zum Beispiel Kirchenbücher führen, Anträge bearbeiten und Sitzungen organisieren.

- **Aber warum bleibt nicht alles, wie es war?**

Weil die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder und auch

die Kirchensteuereinnahmen sinken. Die Kooperationsräume sind Teil eines umfassenden Konzepts für eine Neuaufstellung der kirchlichen Arbeit.

- **Und da wurde wieder keiner gefragt, oder was?**

Im Gegenteil. Das Konzept unter dem Titel „Volkskirche qualitativ weiterentwickeln“ wurde mit großer Beteiligung erstellt. Beschlossen hat es dann die Synode, das Kirchenparlament von Kurhessen-Waldeck.

- **Aber wenn schon kooperiert wird, warum dann nur bei Gottesdiensten und bei Urlaubsvertretungen?**

Das ist die Minimalanforderung, die das Kirchengesetz verlangt. Mehr ist möglich und gewünscht, zum Beispiel bei gemeinsamen Veranstaltungen, bei der Arbeit mit Konfirmanden, Kindern und Jugendlichen, aber auch im Schulunterricht, bei der Kirchenmusik, der Erwachsenenbildung und der Diakonie. Da ist vieles möglich, aber eben freiwillig.

- **Wer entscheidet, was genau da alles gemacht wird?**

Über die Einrichtung eines solchen Kooperationsraumes entscheidet der Kirchenkreisvorstand. Er muss aber zuvor die Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie die Kirchenvorstände anhören. Was dann im Kooperationsraum geschieht, wird in einer Vereinbarung vor Ort geregelt, dazu gibt es einen Kooperationsausschuss.

- **Wer sitzt denn da drin?**

Zum einen die beteiligten Pfarrerrinnen und Pfarrer, zum anderen mindestens ein Mitglied aus jedem Kirchenvorstand. Für andere Arbeitsfelder können zusätzlich regionale Teams eingerichtet werden. ●

Olaf Dellit/medio.tv

Die Zahlen im Hintergrund



Ist-Stand: 744 Pfarrstellen in der Landeskirche im Jahr 2019, davon



Das Ziel: 637 Pfarrstellen in der Landeskirche im Jahr 2026, davon



gibt es Ende 2019 im Schnitt pro Kirchenkreis in der EKKW, also insgesamt ca. 90



Foto: mediotv/Schauderna

„Kooperation ist unsere Überlebenschance“

Prälat Bernd Böttner im *blick*-Interview über den Nutzen und die Notwendigkeit von Zusammenarbeit für die Zukunft von Kirchengemeinden in Kurhessen-Waldeck

? Ende 2016 wurde das „Kirchengesetz über Kooperationsräume in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“ beschlossen. Mittlerweile gibt es diese flächendeckend. Was bedeutet das für die Landeskirche?

Prälat Bernd Böttner: Kooperation ist eine theologische Grundvorgabe für die Arbeit in der Kirche. Denken Sie an das Paulus-Wort vom Leib mit den vielen Gliedern: Dass Menschen ihre Gaben zusammenbringen und damit dem kirchlichen Auftrag dienen, ist etwas Urchristliches. Das haben wir jetzt für uns in Form der Kooperationsräume wiederentdeckt.

? Wie werden die Kooperationsräume inhaltlich gefüllt?

Böttner: Es geht einmal darum, gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Zum anderen geht es um die gegenseitige verlässliche Vertretung der Pfarrerrinnen und Pfarrer. Das sind die Mindestvoraussetzungen. Der Kooperationsraum ist für

uns nicht einfach nur ein Kreis auf der Landkarte, sondern mehr. Der Raum soll geistlich gefüllt werden. Gemeinsame Ziele und Visionen können sich entwickeln. Je weniger wir konkret vorgeben und den Gemeinden sagen, ihr müsst, ihr müsst, ihr müsst ... desto mehr kann sich entwickeln. Das ist die Idee des Gesetzes.

? Was ändert sich dadurch an der bisherigen Praxis?

Böttner: Wir wollen uns neu aufstellen mit neuen Formaten für den Gottesdienst und die Gemeindegarbeit, damit wir auch andere Menschen erreichen als die, die wir bisher erreichen. Das ist mein Wunsch, dass der Kooperationsraum sehr viel stärker in eine gemeinsame Gottesdienstarbeit geht.

? Ist das ein großer Umbruch?

Böttner: Ja, es geht darum, Gewohntes einzuschränken, zu konzentrieren, auch zu lassen. Das ist eine große Heraus-

forderung, aber ohne das geht es nicht. Wir müssen Neues ausprobieren, dabei auch risikofreundlich und fehlerfreundlich sein. Das ist nicht so einfach in einer Zeit, in der wir schon so viel verlieren und es eine zusätzliche Angst gibt, noch mehr zu verlieren. Hier gilt es, der Zusage Jesu zu vertrauen: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost ...“

Mit Blick auf Gottesdienst und Gemeindegarbeit steht die Qualität vor der Quantität – weniger ist mehr, besser weniger gut machen!

Nur gemeinsam kommen wir voran. Die Zeit, in der einzelne Kirchengemeinden allein vor sich hinarbeiteten, sollte vorbei sein. Es geht um die Zusammenarbeit aller in der Kirche Engagierten und Tätigen. Es geht um die Gestaltung von Projekten. Suchen wir keine Modelle für die Ewigkeit! Die Geh-Struktur kommt vor der Komm-Struktur. Suchen wir so oft wie möglich die Öffentlichkeit, statt unter uns zu bleiben.

? Was ist mit den vorhandenen Mitteln und Personen machbar?

Böttner: Notwendig ist eine neue Ressourcenorientierung. Im Kooperationsraum muss geklärt werden: So viele Pfarrer, Prädikanten und Lektoren, Kirchenmusiker, Küster und Ehrenamtliche haben wir, und damit können wir so und so viel leisten. Das ist in jedem Raum anders. Also sich nicht mehr an dem orientieren, was bisher war, sondern fragen: Welche Ressourcen haben wir, um was machen zu können? Und was soll das sein? Das Gleiche gilt für die gegenseitige verlässliche Vertretung der Pfarrerinnen und Pfarrer. Sie sind grundsätzlich immer erreichbar. Das heißt aber nicht, dass jeder einzelne immer im Dienst sein kann. Das ist eine unmenschliche Vorstellung, der kein Pfarrer, keine Pfarrerin gerecht werden kann.

? Veränderungen sind nicht unbedingt beliebt. Menschen sind ihre Gemeindestrukturen gewohnt, nun ändert sich etwas. Wie wollen Sie die Menschen mitnehmen?

Böttner: Ich frage zurück: Welche Menschen sind Gemeindestrukturen gewohnt? Etwa fünf bis zehn Prozent unserer Kirchenmitglieder gehen regelmäßig in den Gottesdienst. Selbst die sind nicht alle auf den Gottesdienstort in ihrer Gemeinde fixiert. Sie gehen in Ihrer Frage vom Kern aus, den wir bedienen müssten. Das ist genau der Fehler. Ich wünsche mir, dass wir alle Kirchenmitglieder im Auge haben. Wir verengen uns immer auf eine kleine Minderheit, das können wir uns nicht leisten. Finanziert wird die Kirche von vielen, die sollten wir alle im Blick haben. Und wir wollen ja darüber hinaus noch Menschen für die Kirche gewinnen.

? Welche Reaktionen aus den Gemeinden kommen bei Ihnen an?

Böttner: Natürlich, Veränderungsprozesse verunsichern, machen Angst und wecken auch Widerstand. Damit müssen wir umgehen. Die Ursachen sind aber global, werden gesellschaftlich vorgegeben. Die Menschen verändern sich, und die Gesellschaft verändert sich – ob uns das gefällt oder nicht. Bei Taufen und Beerdigungen begegnet mir zum Beispiel eine ganze Bandbreite an Erwartungen. In der EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung

haben 40 Prozent der Leute gesagt, sie gingen regelmäßig in den Gottesdienst. Kann das stimmen? Natürlich, sie gehen regelmäßig Heiligabend zum Gottesdienst – und erleben sich dabei gar nicht als defizitär gegenüber den Menschen, die jeden Sonntag kommen. Ich glaube, wir müssen das wahrnehmen und nicht einfach nur an alten Vorstellungen festhalten. Das beschleunigt nur den Prozess der Erosion.

? Wie kann das vor Ort aussehen?

Böttner: In Witzenhausen-Hundelshausen zum Beispiel hat Pfarrer Dr. Christian Schäfer über zwei Jahre hinweg die Zahl der Gottesdienste reduziert, deren Qualität verändert und am Ende festgestellt, es kommen insgesamt mehr Menschen in die Gottesdienste.

Oder in Hanau. Ich habe dort anfangs pflichtgemäß am ersten Weihnachtstag morgens um 10 Uhr einen Gottesdienst gehalten – da kamen zehn oder elf. Das

„Wir gehen immer vom Kern aus, den wir bedienen müssten. Das ist genau der Fehler.“

wollten wir nicht einfach so weitermachen, und wir haben alternativ um 17 Uhr „Musik und Texte zu Weihnachten“ angeboten, – mit dem Ergebnis, dass sehr viel mehr in die Kirche kamen.

? Die große Sorge vieler Menschen auf dem Land ist, dass nach dem Laden, der Post und der Bank nun auch die Kirche das Dorf verlässt.

Böttner: Die Kirche verlässt nicht das Dorf, sie bleibt – und zwar in doppelter Hinsicht: Zum einen steht in jedem Dorf eine Kirche, die im besten Falle offen ist und in der zum anderen Gottesdienste gefeiert werden und Veranstaltungen stattfinden. Ich gehe davon aus, dass wir keine einzige historische Dorfkirche aufgeben werden. Vielleicht können nicht alle im schicken Zustand erhalten werden, und es wird dort nicht jeden Sonntag Gottesdienst gefeiert. Die Entwicklung in den östlichen Bundesländern zeigt, dass es oft die Dorfgemeinschaft ist, die das Kirchengebäude

Kirche im Umbruch

Zehn Impulse von Prälat Bernd Böttner für die kirchliche Praxis

1. Wir öffnen unsere Kirche

Wo immer es geht, sollten wir unsere Kirchen offen halten, auch wenn das nur für wenige Tage, zum Beispiel am Wochenende, möglich ist. Menschen müssen eine Möglichkeit haben, sich ein Bild von einer Kirche zu machen, und zwar von dem Innenleben.

2. Wir gehen in die Öffentlichkeit

Wo immer es geht, sollten wir Gottesdienst in der Öffentlichkeit feiern. Ob es die Gottesdienste zum Lambofest in Hanau, die Gottesdienste im Grünen, die Alphornmesse in Willingen, auf den Freilichtbühnen oder im Kirmeszelt sind – immer geht es darum, Brücken zum Gottesdienst zu bauen und neue Gottesdiensterfahrungen zu ermöglichen.

3. Wir sind im Programm

Kirche sollte vorkommen beim Altstadt-Kulturfest in Korbach, beim Open-Flair-Festival in Eschwege, beim Hessentag, bei der Kirmes im Dorf. Wir sollten im Programm stehen, um deutlich zu machen: Hier wird ein Gottesdienst gefeiert, wir haben als Kirche etwas zu feiern und zu sagen.

4. Wir laden uns gegenseitig ein

Es gibt so viel kreatives Potenzial, mit weniger Aufwand auszukommen und am Ende Besseres zu erreichen, wenn man gemeinsame Angebote macht. Ich selbst habe zum Beispiel einen gemeinsamen Sommer-Gottesdienst für die sieben Dörfer bzw. Kirchengemeinden in Meinhard (Eschwege) gehalten. Lassen wir uns doch nicht von denen den Schneid abkaufen, die grundsätzlich nirgendwo anders zum Gottesdienst gehen als in ihrer Heimatgemeinde.

5. Wir feiern Tauffeste

„Zur Taufe einladen“ ist der Titel einer Broschüre, die vor fünf Jahren in den Kirchenvorständen verteilt wurde. Es gibt viele Beispiele, wie sich Eltern und Kinder freundlich zur Taufe einladen lassen. Wir brauchen Tauffeste, um Alternativen für die Taufe als Familienfeiern zu haben. Tauffeste sind eine hervorragende Möglichkeit für die Zusammenarbeit im Kooperationsraum oder sogar im Kirchenkreis. →

6. Wir feiern mit Kindertagesstätten und Schulen

Evangelische Kitas und Schulen bieten viele Möglichkeiten mit Kindern, Eltern und Großeltern Gottesdienst zu feiern. Auch mit kommunalen Kitas, freien Trägern und staatlichen Schulen ist das möglich. Gottesdienste am Martinstag, am Nikolaustag, an Johannis bieten Anknüpfungspunkte – auch zu Angehörigen anderer Religionen.

7. Wir gehen auf bestimmte Zielgruppen zu
Gottesdienste für Handwerker, Frauen, Jugend gibt es schon lange. Warum nicht auch ein Gottesdienst am Samstagabend? 40 Minuten Musik, 20 Minuten Liturgie und Lesungen – in Hanau ist das einer der bestbesuchten regelmäßigen Gottesdienste. Oder ein „After-Work-Gottesdienst“ am Freitagabend für die 30- bis 50-Jährigen. Eingeladen wird über die üblichen Kanäle, aber auch über Facebook und WhatsApp.

8. Wir machen uns bemerkbar und schaffen Kontaktflächen

Ein Kirchenbezirk schreibt monatlich alle Neuzugezogenen an. Dem freundlichen Begrüßungsbrief liegen zwei Gutscheine bei, einer für ein Brot, einzulösen beim Bäcker, und einer für ein Säckchen Salz, einzulösen beim Pfarramt: „Brot und Salz, Gott erhalt's!“ Die Aktion bringt die örtliche Kirchengemeinde positiv ins Bewusstsein. Denn gerade beim Umzug treten viele aus der Kirche aus.

9. Alles an seinem Ort und zu seiner Zeit

Das sollen wir alles auch bei uns machen? Nein, sollen Sie nicht! Es geht nicht alles überall – was an einem Ort angebracht ist, stimmt am anderen Ort überhaupt nicht. Jede Kirchengemeinde, jeder Kooperationsraum, jeder Kirchenkreis muss für sich überlegen: Was können wir tun, was schaffen wir, was ist bei uns angesagt? Und noch einmal: Für alles, was sie neu beginnen, müssen sie etwas Altes lassen. Und natürlich prüfen: Wen erreichen wir mit unseren bisherigen Gottesdiensten? Können wir damit zufrieden sein? Darum:

10. Nichts zusätzlich, alles Neue anstelle von! Weniger ist mehr! Besser wenig gut machen!

*Auszüge aus einem Vortrag
von Prälat Böttner beim
Landeslektorentag 2019 in Hephata*

erhält – selbst wenn die nur noch zu zehn Prozent aus Christen besteht. Die gründen dann einen Verein zur Erhaltung der Kirche. Natürlich geben wir die eine oder andere Pfarrstelle auf, aber jedes Dorf wird einer Pfarrstelle zugeordnet. Da darf kein weißer Fleck bleiben.

? Wie kann die Kirche unter diesen Umständen wirksam bleiben?

Böttner: Die alte parochiale Sicht nur auf das Dorf oder die Stadt ist verkürzt. Wir müssen sehen, dass wir an vielen Orten in der Gesellschaft mit Pfarrerinnen und Pfarrern vertreten sind und auch bleiben werden. Wir haben Pfarrer in Schulen, Kliniken, Altenheimen, bei Bundeswehr und Polizei, im Gefängnis, im Bereich Wirtschaft, Arbeit und Soziales. Wir sind in den Medien präsent, arbeiten in Rundfunk und Fernsehen. Viele Menschen erleben die Kirche nicht mehr über die Gemeinde, sondern an anderen Orten, zum Beispiel über die Diakonie oder wenn sie Urlaub machen.

? Das Pfarrstellennetz schrumpft aber bis 2026 weiter. Wie macht sich das bemerkbar?

Böttner: Das wird natürlich in den Kirchenkreisen und auf allen anderen Ebenen spürbar. Und es waren mühsame Prozesse, diese Stellenstreichungen zu erarbeiten und zu beschließen. Es gibt auch durchaus Widerstände – bis hin zu Beschimpfungen oder zu dem Vorwurf: „Ihr hört nicht mehr auf die Stimme des Herrn. Ihr geht nach rein betriebswirtschaftlichen Kriterien vor.“

Als gäbe es einen Bereich in der Gesellschaft, in dem Geld keine Rolle spielte!

? Sind die Kooperationsräume ein Erfolgsmodell?

Böttner: Es geht darum, dass Pfarrerinnen und Pfarrer gut zusammenarbeiten. Sie sollen merken: Nicht jeder muss alles machen. Die ideale Vorstellung ist, wenn es zum Beispiel fünf Pfarrer in einem Raum gibt, dass zwei schwerpunktmäßig Konfirmandenarbeit machen, andere schwerpunktmäßig Jugendarbeit oder Seniorenarbeit. Am schönsten wäre es, wenn es so geschieht, dass jede und jeder seine Gaben und Stärken einbringen kann.

? Nach ihrem eigenen klassischem Rollenverständnis gehen aber viele Pfarrer davon aus, alles in der Gemeinde selbst machen zu müssen ...

Böttner: Ich kann nur hoffen, dass es sich gut entwickelt. Lassen Sie es mich einmal so drastisch sagen: Kooperation ist unsere Überlebenschance – für die Kirche insgesamt und vor allen Dingen auch für die Pfarrerinnen und Pfarrer. Wir können und müssen nicht alles in dem Umfang weitermachen wie bisher. Das geht nur, wenn wir gut zusammenarbeiten. Das alles hat auch etwas zu tun mit einem veränderten Lebensstil. Die jüngere Pfarrergeneration wird anders als wir Älteren versuchen, Beruf, Freizeit und Familie unter einen Hut zu bringen. Ich glaube, das geht besser mit einer guten Kooperation. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit



Foto: Adobe-Stock

Vertretungsdienste – oder auch viel mehr

Der Kooperationsraum Bruchköbel/Nidderau zeigt, dass Bedürfnisse sich unterscheiden

Die Kirche wird kleiner – das ist eine Tatsache, mit der wir umgehen müssen.“ Mit diesem Einstiegssatz wurde die Gründung des Kooperationsraums Bruchköbel/Nidderau in den Gemeindebriefen und auf den Webseiten erklärt. Die Gemeinden in Roßdorf, Bruchköbel, Eichen, Heldenbergen, Issigheim und Ostheim hatten sich auf die Zusammenarbeit geeinigt und gingen fristgerecht im Januar 2018 an den Start.

Jetzt, fast zwei Jahre später, ist sicher ein guter Zeitpunkt, eine erste Bilanz zu ziehen und nachzufragen. Dabei zeigt sich, dass die Erfahrungen und die Bedürfnisse sehr unterschiedlich sind.

Bereits in der Ankündigung war den Gemeindegliedern erklärt worden: „Für Sie in den Gemeinden wird sich auf den ersten Blick nichts ändern. Es kann aber sein, dass künftig öfters ein Gesicht aus der Nachbargemeinde auf der Kanzel auftaucht (...).“ Genau so ist es aus Sicht von Pfarrer Dr. Burkhard zu Dörnberg gekommen. Bis auf den Vertretungsdienst habe sich für seine Gemeinde Issigheim nicht viel verändert.

Manches, wie etwa den Himmelfahrtsgottesdienst, habe man schon vor dem Kooperationsraum gemeindeübergreifend gestaltet – das sei natürlich auch so geblieben. Aber sonst mache man gar nicht so viel zusammen. Allerdings, räumt zu Dörnberg ein, sei Issigheim in einer vergleichsweise komfortablen Position, weil es beispielsweise genug Teamer für die Jugendarbeit und ausreichend Teilnehmer gebe. So könne vieles auf Ebene der Gemeinde geleistet werden, ohne sich gegenseitig aushelfen zu müssen.

In Nidderau-Heldenbergen ist die Sicht ein wenig anders, wie Pfarrerin Simone Heider-Geiß schildert, die sich eine Pfarrstelle mit ihrem Mann Markus teilt. „Wir brauchen uns gegenseitig, manche wissen das nur noch nicht so richtig“, sagt sie vor allem mit Blick auf die Zukunft. Der Kooperationsraum habe bei der Gründung neun Pfarrerinnen und Pfarrer (7,5 Stellen) gehabt, eine halbe Stelle sei weggefallen, und drei Stellen würden von 100



Fotos: M. Hartmann

Großes Ereignis: Das gemeinsame Tauffest mehrerer Gemeinden am Bärensee bei Bruchköbel erfreut sich großer Beliebtheit



auf 50 Prozent reduziert – insgesamt sind es dann noch 5,5 Pfarrstellen. Dadurch werde mehr Zusammenarbeit notwendig.

In der Vakanzzeit einer Kollegin habe sich der Kooperationsraum bei Vertretungsdiensten sehr bewährt, hat Heider-Geiß festgestellt: „Wir stehen füreinander ein.“ Auch in der Konfirmandenarbeit habe die Vertretung gut funktioniert.

»Wir brauchen uns gegenseitig, manche wissen das nur noch nicht so richtig.«

Viel laufe schon über die Gemeindegrenzen hinaus, sagt Heider-Geiß, allerdings nicht unbedingt für den gesamten Kooperationsraum. Sie erzählt von gemeinsamen Gottesdiensten zum Buß- und Bettag und einem Tauffest gemeinsam mit Bruchköbel am Bärensee, das für weitere Gemeinden offen sei. Ein solches Tauffest sei auch ein gutes Beispiel dafür, dass es den Teilnehmern nichts ausmache, für ein Ereignis ein paar Kilometer mehr zu fahren, findet Heider-Geiß.

Der sehr große Kooperationsraum habe mit Bruchköbel und Nidderau im Grunde zwei Pole, sodass es auch nicht immer sinnvoll sei, alles auf der großen Ebene zu organisieren, sagt die Pfarrerin aus Heldenbergen. Sie könne sich zum Beispiel einen gemeinsamen Gemeindebrief für Nidderau vorstellen, aber nicht unbedingt auch mit Bruchköbel.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ohnehin ein Feld, auf dem sich Heider-Geiß mehr Zusammenarbeit erhofft, zum Beispiel für die Internetseite. Ein weiterer wichtiger Bereich sei die Jugend. Derzeit erarbeite der Kirchenkreis ein neues Konzept für die Jugendarbeit. Wenn dieser verabschiedet sei und klar werde, wie viele Stunden ein Jugendarbeiter im Kooperationsraum eingesetzt werden könne, müsse man überlegen, wie man die Arbeit verteilt.

„Vieles kann, nichts muss.“ So formuliert Pfarrerin Simone Heider-Geiß einen Grundsatz der Arbeit im Kooperationsraum Bruchköbel/Nidderau. Bisher funktioniert das offenbar gut, und es klingt so, als könne es auch ein Leitsatz für die Zukunft sein – nicht nur in dieser Region. ●

Olaf Dellit



Kooperation und Reformation

Foto: medio.tv/Simmank

„KoGo-Gottesdienst“ am Reformationstag 2019 in der Kirche von Rotenburg-Lispenshausen mit Bischöfin Dr. Beate Hofmann (vorn links)

Den Kooperationsraum Rotenburg-Alheim gibt es seit Mitte 2018: Neun Pfarrern und Pfarrer ziehen mit ihren Gemeinden an einem Strang – Highlight ist der Reformationstag

Durch die halbdunklen Dorfstraßen huschen gruselige Gestalten: kleine Monster mit schwarzen Umhängen und blutrot geschminkten Gesichtern. Es ist Halloween in Lispenshausen – aber es ist vor allem Reformationsfest. Zur hell erleuchteten Kirche zieht es an diesem Abend viele Menschen, es sind deutlich mehr als die Unruhegeister, die an den Haustüren um Süßes oder Saures betteln.

Im Rotenburger Stadtteil Lispenshausen trifft sich am Abend des Reformationstags nicht nur die örtliche Kirchengemeinde zum Gottesdienst. Aus den umliegenden Orten kommen viele dazu, denn gefeiert wird der „KoGo“, der zentrale jährliche Gottesdienst des Kooperationsraums Rotenburg-Alheim, zu dem elf Gemeinden in 19 Orten gehören. Rund 150 Menschen drängen sich auf den Bänken. „Wie Weihnachten“, raunen sich Besucher in der Reihe hinter mir zu: Man muss früh kommen und sich gute Plätze sichern.

Gestalten in schwarzen Umhängen sind auch hier zu sehen: Neben verschiedenen Pfarrern, die durch den Gottesdienst führen, taucht Bischöfin Dr. Beate Hofmann aus Kassel im Talar auf. Sie hält an diesem Abend die Predigt.

„Wer hätte das gedacht?“ steht als Motto des Gottesdienstes auf den Liedblättern neben einem Luther-Konterfei mit Kopfhörern. Es gibt also was auf die Ohren. Und tatsächlich: Die Jugendband „The Crazy Church“ aus Alheim – mit Pfarrer Dirk Kroker am



Bischöfin Dr. Beate Hofmann

unterscheidet sie? In ihrer Predigt betont die Bischöfin die gemeinsamen Wurzeln und ruft gegen Hass und Gewalt auf, der sich aktuell auch in Deutschland wieder breit mache. Sich zu positionieren erfordere Mut. Und über den eigenen Glauben zu reden sei oft sehr schwierig, sagt Hofmann.

„Kooperationsräume bieten die Chance, nicht immer im eigenen Saft zu schmoren, sondern über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen.“

Bass – eröffnet den Abend mit „Heaven is a wonderful place“. Später singen sie noch Adel Tawils Song „Ist da jemand?“.

Ein kleines Anspiel führt zum Predigttext aus dem 5. Buch Mose: „Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft ...“ Was haben Juden und Christen gemeinsam? Was

Christliche Gemeinden könnten aber auch in der heutigen Zeit Orte sein, an denen man seinen Glauben mobil und lebendig lebt. Wie in Rotenburg-Alheim: „Kooperationsräume bieten die Chance, nicht immer im eigenen Saft zu schmoren, sondern über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen“, so die Bischöfin.

Nach den Fürbitten werden Geschenke überreicht: Der Chor bekommt von Pfarrer Alexander Riedel eine Ahle Wurscht „zur Stärkung“. Und Pfarrer Carsten Köthe, Vorsitzender des Kooperationsraums, bedankt sich bei der Bischöfin mit einem Glas Honig, „damit Sie uns in süßer Erinnerung behalten“, wie er sagt.

Im benachbarten Gemeindehaus geht nach dem KoGo die Kooperationsfeier weiter: Bei Snacks und Bier plaudert man

Foto: medio.tv/Schlauderna



5 Freunde für ein Halleluja

Ein unkonventioneller Titel für einen Gemeindebrief: Wer denkt dabei nicht sofort an Bud Spencer und Terrence Hill und ihre Western-Parodie „Vier Fäuste für ein Halleluja“ aus dem Jahr 1972? Die Wahl dieses Namens für einen Gemeindebrief zeugt einerseits von Humor

Mitteilungsblatt der Gemeinden Dankerode, Seifertshausen, Erkshausen, Schwarzenhasel, Lisperhausen und beschreibt andererseits die traditionell freundschaftlichen Beziehungen von Lisperhausen zu den Gemeinden im Haselgrund. Gemeinsam geben sie seit 2018 den Gemeindebrief heraus. ●



Pfarrer Alexander Riedel, Lisperhausen

an den Tischen munter über die weiteren Perspektiven der Zusammenarbeit im nördlichen Teil des Kirchenkreises Rotenburg, die nun ins dritte Jahr geht. Ein Gottesdienst zum Reformationstag 2020 ist bereits fest eingeplant – aber vielleicht auch mehr? Pfarrer Riedel, Mitglied der Landessynode, ist einerseits optimistisch, aber er weiß auch um die Grenzen. Nicht alle Gemeindemitglieder in den Dörfern seien über zentrale Veranstaltungen begeistert, man müsse immer wieder für die Zusammenarbeit werben und mit neuen Ideen überraschen.

Am (Frauen-)Tisch der Bischöfin sitzt Janine Diegel. Sie ist seit Mai die Assistentin des Kooperationsraums. Als Seiteneinsteigerin kam die gelernte Bankkauffrau zu dem Kirchenjob, bringt aber auch eine Menge kirchlicher Erfahrungen mit, denn sie ist seit 20 Jahren Kindergottesdienst-Mitarbeiterin und startet gerade in die dritte Periode als Kirchenvorsteherin ihrer Heimatgemeinde Gudengrund. Als die 50-Jährige die Stellenanzeige gelesen hatte, wusste sie, dass die Assistenz die richtige Tätigkeit für sie ist. Jetzt begleitet sie Sitzungen, unterstützte die Organisation der KV-Wahl, selektiert Geburtstagsadressen oder ist für Auskünfte am Telefon präsent. „Man muss den Pfarrerinnen und Pfarrern helfen, damit sie ihre eigentliche Arbeit machen können“, ist Janine Diegel überzeugt. ●



Assistentin Janine Diegel

Lothar Simmank

Spaß an der Begegnung und am Miteinander im Kooperationsraum Rotenburg-Alheim



Pfarrer Carsten Köthe, Vorsitzender des Kooperationsraums

Im Mai 2018 wurde die Vereinbarung für den Kooperationsraum Rotenburg-Alheim von allen zugehörigen Kirchengemeinden unterzeichnet. Natürlich ist das Denken über die eigenen Gemeindegrenzen ungewohnt, und Veränderungen werden von vielen erst einmal kritisch wahrgenommen. Man darf nicht so tun, als seien Veränderungen nicht auch anstrengend. Wir beschreiten einen neuen Weg, auf dem wir die Menschen mitnehmen müssen. Die Bereitschaft und die Neugier auf das kirchliche Miteinander in ungewohnten Räumen müssen erst wachsen.

Es schien uns im Kooperationsausschuss passend, den gemeinsamen Gottesdienst im Kooperationsraum mit dem Reformationstag zu verknüpfen. Die Urformel der Reformation „ecclesia semper reformanda“ hängt somit auch spürbar mit den Veränderungen des kirchlichen Lebens vor Ort zusammen.

Die Durchführung des ersten Reformationsgottesdienstes im Kooperationsraum in Alheim-Heinebach hat auf mehreren Ebenen Freude gemacht. Zunächst war die Vorbereitung im Team mit Pfarrern und Laien eine Bereicherung. Die Sorgen, aber auch die Hoffnungen für das neue kirchliche Spielfeld konnten klar benannt und im Gottesdienst thematisiert werden. Vieles wurde in einem Anspiel humorig aufgenommen und hat die Menschen für die Thematik geöffnet.

Sehr erfreulich war die große Zahl der Besucher, die im Anschluss zum Schwatz mit ins Gemeindehaus kamen. Bei leckeren Häppchen und kühlen Getränken blieb man noch lange Zeit zusammen und genoss es, bekannte Gesichter wiederzusehen, neue kennenzulernen und sich über Gott und die Welt zu unterhalten. Am Ende war das Buffet, das von Gemeindemitgliedern aus verschiedenen Dörfern reich bestückt worden war, komplett abgeräumt. Damit verbinde ich die Hoffnung, dass bei einigen Skeptikern eine Neugier gewachsen ist auf die bereichernden Momente des Kooperationsraums.

Das ist es, was mich am meisten erfreut und beeindruckt hat: dass die Menschen auch auf dem neuen Terrain Spaß an der Begegnung und am Miteinander haben. Das ermutigt mich persönlich, auf dem Spielfeld des Kooperationsraums neue Wege zu gehen.

Eine wunderbare Überraschung war es, als mir Pfarrer Dirk Kroker mitteilte, eine Gruppe Jugendlicher aus der Johannesgemeinde wolle einen Jugendgottesdienst auf der Ebene der Kooperationsraums anbieten. Dieser wurde Ende November in Oberellenbach gefeiert. Mit dabei war die Konfi-Band „The Crazy Church“. ●

Carsten Köthe

Immer eine Auskunft im Kirchenbüro

Im Kirchenkreis Ziegenhain gibt es zwei Kirchenbüros für fünf Kooperationsräume

Die Kirchenvorstandswahl im September war eine echte Bewährungsprobe für das Modell, das sich der Kirchenkreis Ziegenhain für seine Kooperationsräume ausgedacht hat. Und die Probe ist bestanden, wie Dekan Christian Wachter bilanziert: „Ich habe in der Pfarrkonferenz keine frustrierten Rückmeldungen bekommen“.

Fünf Kooperationsräume gibt es im Kirchenkreis. Sie werden von vier Assistentinnen betreut, die als Zweierteam in den Kirchenbüros in Treysa und Neukirchen arbeiten. Rund um die KV-Wahl meldeten sie die Kandidaten ins Landeskirchenamt, achteten auf gesetzliche Fristen, kümmerten sich um die Auslegung der Wählerlisten, erstellten die Stimmzettel, verschickten Unterlagen und besorgten alles, von der Wahlurne und der Kabine bis zum Bleistift. Um all das mussten sich die Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie die Ehrenamtlichen in den Gemeinden nicht kümmern.

Genau diese Entlastung der Pfarrer von Aufgaben, die eigentlich nicht zu ihrem Berufsbild gehören, war die Idee bei der Einrichtung der Assistenzstellen. Im Einzelfall gestaltet sich das in vielen Variationen, erzählen die vier Assistentinnen. „Ich arbeite den Pfarrern sehr unterschiedlich zu“, sagt beispielsweise Janina Riebeling.



Fotos: mediot.tv/Dellit

Sie kümmern sich um die Kooperation: die Assistentinnen (von vorne) Janina Riebeling, Natalie Miller, Anika Bechtel, Rosel Köhler und Dekan Christian Wachter auf der Treppe vor dem Dekanat in Ziegenhain

ling. So gebe es einen Pfarrer, der das digitale Kirchenbuch gerne selber führe und in der Technik auch fit sei; dafür lasse er die Assistentin die Konfirmandenfreizeiten organisieren.

Ist es nicht schwierig, wenn eine Assistentin es mit bis zu neun Chefs zu tun hat? Das sei gar nicht der Fall, erläutert Dekan Christian Wachter, die Assistentinnen seien nicht als Untergebene der Pfarrer zu verstehen (Vorgesetzter sei der Dekan). Dieses Verhältnis auf Augenhöhe erlaube es den Assistentinnen, die Aufgaben zu priorisieren; also zu entscheiden, was sie zuerst machen und was später.

Wichtig ist den vier Frauen, dass sie im Zweierteam arbeiten und so gegenseitig

wissen, was im jeweils anderen Kooperationsraum passiert. Das ermögliche es, den Anliegen gerecht zu werden. „Egal, wer anruft, es gibt immer sofort eine Auskunft“, sagt Anika Bechtel.

Bei manchen Aufgaben ist nicht trennscharf definiert, ob das örtliche Pfarramt oder die Kirchenbüros Ansprechpartner sind. Das sei aber kein Problem, weil im Zweifelsfall beides möglich sei. Wenn nach einem Todesfall die Angehörigen direkt bei den Verwaltungsassistentinnen anrufen, übernehmen diese die Vermittlung zum zuständigen Pfarrer. Gerade in solchen Fällen gelte: „Es ist wichtig, dass jemand da ist und sagt: Ich kümmere mich drum“, findet Dekan Wachter.



Wegweisend: In Treysa haben Gemeinde (rechts) und Kooperationsraum (links) jeweils ein eigenes Büro

Er kann sich vorstellen, dass viele Pfarrkollegen noch mehr in die Kirchenbüros abgeben. Auf den elektronischen Kalendern mancher Pfarrer haben die Assistentinnen schon Zugriff. Das ist zum Beispiel im Krankheitsfall ideal, denn dann können Sie Termine absagen und eine Vertretung organisieren.

Noch mehr Wissen und Arbeit mit den Kirchenbüros zu teilen habe etwas mit dem Rollenverständnis der Pfarrerinnen und Pfarrer zu tun, sagt Wachter. Die starke Fokussierung in diesem Amt auf die Person präge natürlich, sie gehe aber nicht verloren, wenn man Aufgaben abgibt – vielleicht sogar an jemanden, der sie besser erledigt. „Wenn aber der Pfarrer das Nadelöhr ist, durch das alles geht, wird es schwierig.“

Wachter erzählt von einer gemeinsamen Konfirmandenfreizeit mehrerer Gemeinden, von der ein Pfarrer aus dringenden persönlichen Gründen abreisen musste. Die Freizeit konnte trotzdem weitergehen, weil mehrere Kollegen mitgefahren waren und die Aufgaben übernahmen.

Die vier Assistentinnen im Kirchenkreis haben unterschiedliche berufliche Hintergründe, was sie als weiteres Plus werten.

»Es ist wichtig, dass jemand da ist und sagt: Ich kümmere mich drum.«

Rosel Köhler und Natalie Miller haben bereits als Sekretärinnen im Pfarramt gearbeitet und kennen die typischen Abläufe im Verlauf eines Kirchenjahrs. Anika Bechtel war beim Kirchenkreis Kassel angestellt und ist bestens mit Finanzen vertraut; gut auch für den Kooperationsraum. Sie ist froh, jetzt „näher an der Kirchengemeinde“ zu arbeiten. Janina Riebeling war Chefsekretärin bei Mercedes und ist es gewöhnt, mit verschiedenen Abteilungen zusammenzuarbeiten.

Dekan Wachter ist überzeugt, dass die meisten Gemeindemitglieder sich schon lange nicht mehr sehr an den Grenzen von Gemeinde orientieren, sondern zum Beispiel zu einen besonderen Gottesdienst oder ein Konzert auch in ein Nachbardorf führen. Insofern vollziehe das neue Konzept nur etwas nach: „Wir bieten den Kooperationsraum an, weil die Menschen flexibler sind.“

Die Rückmeldungen aus den Pfarrämtern seien durchweg positiv, sagt Wachter. Und den Assistentinnen macht ihre Aufgabe offenbar Freude. Rosel Köhler erzählt, warum sie sich als Pfarrsekretärin auf die neue Assistenzstelle beworben hatte: „Ich wollte nicht, dass jemand anders diese schöne Arbeit macht.“ ● *Olaf Dellit*



Foto: mediot.tv/Dellit

DIE ASSISTENTINNEN

Janina Riebeling ist zuständig für den Kooperationsraum Schwalm-Knüll mit zehn Kirchengemeinden, sechs Pfarrerinnen und Pfarrern sowie drei Kindergärten. Sie arbeitet im Kirchenbüro Neukirchen.

Natalie Miller ist zuständig für die Kooperationsräume Frielendorf-Landsburg und A5 (der so heißt, weil alle Gemeinden an der Autobahn 5 liegen) mit 14 Kirchengemeinden und neun Pfarrerinnen und Pfarrern. Auch ihr Arbeitsplatz ist im Kirchenbüro Neukirchen.

Annika Bechtel (links im Bild) betreut im Kirchenbüro Treysa den Kooperationsraum Zentrale Schwalm mit sieben Kirchengemeinden und fünf Pfarrerinnen und Pfarrern. Außerdem ist sie für zwei Kindergärten zuständig, für die wiederum acht Pfarrerinnen und Pfarrern verantwortlich sind.

Rosel Köhler (rechts im Bild) ist für den Kooperationsraum Schwalm-Hochland zuständig, zu dem elf Kirchengemeinden gehören. Dort arbeiten acht Pfarrerinnen und Pfarrern. Köhlers Arbeitsplatz ist ebenfalls das Kirchenbüro Treysa.

Die **Aufgaben** der Verwaltungsassistentinnen sind vielfältig. Unter anderem organisieren sie Vertretungen der Pfarrer untereinander bzw. durch Lektoren und Prädikanten und auch die Orgeldienste. Eintragungen in die Kirchenbücher, die Ausstellung von Urkunden bei Taufen und Trauungen gehören dazu, aber auch die Verwaltung der Gemeindehäuser, die Planung von Festen und Freizeiten, das Anschreiben von Angehörigen vor dem Ewigkeitssonntag. Die Liste muss unvollständig bleiben, weil die Aufgaben individuell und flexibel festgelegt werden und noch neue hinzukommen können.



Foto: Hartmut Wagner

Gemeinsamer Gottesdienst: In der Ruine der Totenkirche in Treysa feierte der Kooperationsraum Schwalm-Hochland ein großes Tauffest

„Nie langweilig – und jeden Tag anders!“

Porträt: Christiane Friedrich-Bukacz ist eine der neuen Assistentinnen, die die Kooperationsräume der Kirchengemeinden vernetzen sollen. Ihr Wirkungsort: Kassel Süd-West

Kommen Sie! Meist bin ich in meinem Büro“, lädt Christiane Friedrich-Bukacz (53) ein. „Es kann höchstens mal sein, dass ich im Kooperationsraum umherschwirre!“ Heute aber schwirrt sie nicht, sondern sitzt hinterm Schreibtisch im Kirchenbüro im zweiten Stock der ehemaligen Zehntscheune des Klosters Nordshausen, dem Gemeindehaus der Klosterkirche. Mit Blick ins Grüne und auf den Spielplatz, wo die Kindergartenkinder an diesem sonigen Vormittag rutschen und schaukeln.

Seit Juni 2019 ist Friedrich-Bukacz mit 30 Wochenstunden „Assistentin im Kooperationsraum Süd-West“; eine Instanz, die zur Entlastung von Pfarrerinnen und Pfarrern und Unterstützung der gemeindeübergreifenden Arbeit geschaffen wurde und deren Arbeitsplatzbeschreibung im weitesten Sinne ein Fragezeichen ist. Sie wolle den Pfarrern „das Gekrokel“ abnehmen, habe sie es selbst in einer der ersten gemeinsamen Sitzungen auf gut nordhessisch beschrieben.

Das durchaus wichtige, aber zeitaufwändige und oft unübersichtliche „Gekrokel“ besteht in ihrem Fall beispielsweise darin, die Termine von sieben (ab Januar 2020 sechs) Gemeinden im Blick zu behalten, um ungünstige Überschneidungen, etwa bei Konzerten, möglichst zu vermeiden. Oder die Bestattungseinträge in die Kirchenbücher vorzunehmen. Oder alle Webseiten der Gemeinden zu studieren und zu sehen, was man vereinheitlichen und verbessern kann. Oder für Veröffentlichungen in der HNA sorgen.

Oder – das steht derzeit ganz oben auf ihrem Tagesplan – Christiane Friedrich-Bukacz kümmert sich um ein schon länger bestehendes Fundraising-Projekt in der Gemeinde Süsterfeld. Sisyphos-Arbeit? „Nein“, sagt sie begeistert, „man ist erstaunt, was viele zu geben bereit sind.“ Das Einwerben von Spenden macht ihr Spaß; es gehört zu jenem Bündel an Aufgaben, das insgesamt die Assistenzstelle in ihren Augen attraktiv



Assistentin Christiane Friedrich-Bukacz

macht: Nichts ist festgelegt, jede Gemeinde hat andere Bedürfnisse und Wünsche, alles ist erst im Entstehen und Wachsen, und sie kann dabei von Beginn an mittun. „Die Arbeit ist nie langweilig und jeden Tag anders.“ So wird sie sich auch weiter aufs Spendensammeln spezialisieren und nicht nur in der Thomaskirchen-Gemeinde ein Spenden-Projekt für eine neue Küche mit auf den Weg bringen, sondern sie absolviert auch eine Fundraiser-Ausbildung bei der Landeskirche.

Apropos Ausbildung. Ein bisschen ironische Kritik kann sich die frischgebackene Assistentin nicht verkneifen: „Es wäre schön, wenn wir wenigstens mal gebriefet worden wären vor Beginn des neuen Systems.“ So gab es wohl „ein Papier“, aber ansonsten sei das Ganze ein Sprung ins kalte Wasser gewesen. Obwohl – in ihrem

Fall war das Wasser lauwarm. Erstens bringt sie eine gehörige Portion Vorwissen von ihren diversen Stellen im Raum der EKKW mit, so an der Akademie in Hofgeismar, in der Rundfunkarbeit, im pti und im RPI, sie kennt Wege und Töpfe, ist gut vernetzt und weiß, wie die Landeskirche an vielen Stellen tickt. Und auch, wie zäh manchmal alles geht, wie sie lächelnd ergänzt.

Das Gute: Mit ihrem Fachvorgesetzten, Pfarrer Frank Bolz vom Brasselsberg, hatte sie schon früher gut zusammengearbeitet. Die Voraussetzungen stimmen also, nun geht es an die Gestaltung. Weil es im Kloster-Stübchen manchmal doch etwas einsam ist, schwirrt Christiane Friedrich-Bukacz dann gern auch mal wieder aus – alles kennenlernen in den Gemeinden, Leute sprechen und montags im Dekanat einen dicken Stapel Post abholen. Ob aber die Menschen im „Kooperationsraum“ schon wirklich mitgekriegt haben, wofür sie und das neue Konstrukt da sind? Sie schüttelt den Kopf. „Bestimmt nicht.“ In den nächsten Gemeindebriefen soll noch einmal ausführlich berichtet werden – vielleicht gibt es bis dahin sogar eine gemeinsame E-Mail- und Internet-Adresse! ● Anne-Kathrin Stöber



Foto: Adobe Stock

Netzwerk für die Jugend

Wie die Jugendarbeit im Kirchenkreis Hofgeismar von Kooperationsräumen profitiert

Von Fürstenwald im Süden bis Bad Karlshafen im Norden, von Ersen im Westen bis Heisebeck im Osten: 54 Kirchengemeinden gehören zum Kirchenkreis Hofgeismar – und nahezu überall gibt es Angebote für Kinder und Jugendliche. Was erst einmal nach einer großen Herausforderung klingt, ist dank einer guten Organisation kein Problem. Sieben Jugendarbeiter betreuen insgesamt drei feste Gebiete – sogenannte Kooperationsräume. Gemeinsam mit zahlreichen Ehrenamtlichen bieten sie Kinder- und Jungschar-Gruppen, Jugendkreise und Gottesdienste für junges Publikum an.

„Sieben Jugendarbeiter betreuen insgesamt drei feste Gebiete.“

Als die Landeskirche bis 2018 die Bildung von Kooperationsräumen forderte, war das für die Jugendarbeiter nichts vollkommen Neues. „Wir waren schon vorher ähnlich organisiert“, erzählt Steffi Melzer, Geschäftsführerin des Amts für evangelische Jugendarbeit im Kirchenkreis Hofgeismar. Das heißt: Bereits seit Jahren gibt es Jugendarbeiter, die jeweils für mehrere Kirchengemeinden zuständig sind und dort regelmäßige Veranstaltungen realisieren. „Wir wollen unsere Angebote allen Kindern und Jugendlichen zugänglich machen – egal ob sie in Hofgeismar, Immenhausen-Mariendorf oder Oberweser-Gottstreu leben.“

Die neuen Kooperationsräume, die seit vergangem Jahr gelten, sind größer. „Dafür teilen sich jeweils zwei Jugendarbeiter einen Bereich“, erklärt Steffi Melzer. Der Vorteil: Sie können sich austauschen und bei Bedarf gegenseitig vertreten. Bis zu elf Gemeinden betreuen die einzelnen Kollegen. Das erfordert ein sehr strukturiertes Arbeiten und einen engen Austausch mit den örtlichen Pfarrern, sagt Steffi Mel-

zer. „Zudem müssen sich die Jugendarbeiter einiges einfallen lassen, um die Zielgruppe zu erreichen.“ Bei Kindern im Grundschulalter sei das meist kein Problem, da sie Lust auf Spiel und Spaß hätten. Anders sei das bei den Jugendlichen.

„Wir beteiligen uns auch an der Konfirmandenarbeit. Das ist eine gute Chance, Kontakt zu den Mädchen und Jungen aufzubauen.“ Dieses Konzept scheint zu funktionieren. Denn die teils offenen Gruppenangebote, die einmal wöchentlich in den Kirchengemeinden stattfinden, sind gut besucht. Viele der Besucher werden später sogar selbst zu Ehrenamtlichen: Dass im Kirchenkreis Hofgeismar jedes Jahr bis zu 30 junge Menschen zu Jugendgruppenleitern ausgebildet werden, ist eine beeindruckende Zahl.

Im Amt für evangelische Jugendarbeit – und konkret bei Steffi Melzer – laufen alle Fäden der drei Kooperationsräume zusammen. Sie ist zentrale Ansprechpartnerin für die Jugendarbeiter, pflegt Kontakte zu anderen Gremien und Einrichtungen. Zudem organisiert sie runde Tische in den Regionen. Neben den monatlichen Teamsitzungen gibt es zum Beispiel einmal im Jahr ein Treffen, zu dem Vertreter aus allen Ortschaften eingeladen werden. Was klappt gut, woran kann man noch arbeiten? Hier können alle ihre Wünsche äußern. Kommunikation auf Augenhöhe: Auch das gehört dazu.

Eine weitere Herausforderung steht den Jugendarbeitern aus dem Kirchenkreis Hofgeismar übrigens im nächsten Jahr bevor: Dann wird es eine Fusion mit dem benachbarten Kirchenkreis Wolfhagen geben. „Als Probelauf haben wir bereits mehrere Veranstaltungen gemeinsam organisiert“, erzählt Steffi Melzer. Das habe bereits gut funktioniert. ●

Pamela De Filippo



Steffi Melzer, Geschäftsführerin des Amts für evangelische Jugendarbeit im Kirchenkreis Hofgeismar



Bischöfin will „missionale Kirche“

Vom 25. bis 28. November 2019 fand in Hofgeismar die achte Tagung der 13. Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck statt. Mit Spannung erwartet wurde der erste Bericht der neuen Bischöfin Beate Hofmann nach ihren ersten acht Wochen im Amt.



Bischof Dr. Beate Hofmann

Die kurhessische Bischöfin Dr. Beate Hofmann hat sich für eine „missionale Kirche“ ausgesprochen. Dabei gehe es nicht vorrangig um Bekehrung, sondern um eine Zuwendung zu den Menschen, sagte sie Ende November bei ihrem Bericht vor der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) in Hofgeismar. Eine Kirche, die von Gottes Gnade herkomme, könne immer nur Kirche mit anderen sein, sagte sie.

Bisher seien solche Perspektiven beim Nachdenken über die Zukunft der Kirche zu wenig zum Zug gekommen, erläuterte Hofmann. Der Blick habe sich oft zu sehr auf den Erhalt von Strukturen gerichtet. „Christus hat nicht gesagt: Macht die Kirche groß und stark!“, gab sie zu bedenken. Vielmehr habe er die Christen in die Welt gesandt, um seine Botschaft von der Liebe und Gnade weiterzugeben. Von den Kirchengemeinden der EKKW in Thüringen könne gelernt werden, wie Kirche auch mit knappen Ressourcen auskommen könne.

Die Kirche müsse sich auf die Denkweisen der Menschen einlassen, die sie bisher nicht als relevant erlebt hätten, fuhr Hofmann fort. Hier spielten die Kasualien wie etwa Taufe, Trauung oder Bestattung eine große Rolle. Allerdings seien diese Formen sehr familienzentriert. Hofmann

schlug vor, neue Formen der kirchlichen Begleitung an wichtigen Lebensdaten zu erproben, denkbar wären beispielsweise der Valentinstag, der Berufseinstieg oder aber auch eine Krebsdiagnose.

Insgesamt, so die Bischöfin, seien viele Kirchengemeinden zu sehr auf sich selbst ausgerichtet. 90 Prozent der Mitglieder einer Gemeinde stünden aber eher am Rande. Von diesen könne man nicht einfach erwarten, dass sie so würden wie die zehn Prozent der Kerngemeinde.

Auch die Kirchengebäude selbst spielten bei der öffentlichen Wahrnehmung der Kirche eine wichtige Rolle, betonte Hofmann. „Es kommen mehr Besucher in offen stehende Gotteshäuser als in die Gottesdienste“, sagte sie. Diese Chance gelte es zu nutzen, indem die Kirchengebäude auch außerhalb der Gottesdienstzeiten geöffnet würden.

Hofmann unterbrach ihren Vortrag an zwei Stellen und forderte die Synodalen zur Diskussion untereinander in kleinen Gruppen auf. Zur Diskussion standen die Fragen „Welche Bilder von Kirche leiten mich?“ und „Wo erlebe ich, dass Menschen dem Evangelium begegnen?“ ●

epd

Kein Glyphosat auf Kirchenland

Auf ihrer Tagung appellierte die Synode an die Pächter von Kirchenland, schon vor einem gesetzlichen Verbot auf den Einsatz des Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat zu verzichten. Die Landeskirche verpflichtete sich zudem, auf selbst bewirtschafteten Flächen wie etwa Kirchengelände oder Friedhöfe künftig kein Glyphosat mehr einzusetzen. Auch der begonnene innerkirchliche Dialog sowie der Dialog mit den Landwirten soll fortgesetzt werden. ●

epd

Gestiegene Einnahmen dank guter Konjunktur

Vizepräsident Dr. Volker Knöppel wartete in seinem Finanzbericht mit einer zunächst erfreulichen Nachricht auf. Trotz sinkender Gemeindegliederzahlen stiegen derzeit die Kirchensteuereinnahmen der EKKW. So sei in den ersten zehn Monaten dieses Jahres ein Plus von rund zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, 2018 habe der Zuwachs sogar bei fast fünf Prozent gelegen, sagte er. Dies sei der ausgezeichneten kon-



Fotos: medio.tv/Schaulderna

Vizepräsident Dr. Volker Knöppel hielt vor der Synode den Finanzbericht

junkturrellen Lage und den Einnahmen aus der „Babyboomergeneration“ zu verdanken. Da diese aber spätestens Mitte 2030 aus dem Erwerbsleben ausschieden, neige sich dieser Trend dem Ende zu. „Unsere Einnahmen werden dann wegbrechen“, warnte Knöppel. Nach Abschluss des Reformprozesses 2026 werde es einen weiteren Anpassungsprozess geben, kündigte er an. Die Synode hatte 2015 beschlossen, bis 2026 rund ein Viertel ihres Haushaltes einzusparen. Der von der Synode verabschiedete Doppelhaushalt beläuft sich auf 273,6 Millionen Euro für 2020 und 275,5 Millionen Euro für 2021. ●

epd



Ein ungewohntes Bild: Der Bericht der Bischöfin wurde mehrfach von Gruppendiskussionen im Synodalsaal unterbrochen



Präses Kirchenrat Dr. Thomas Dittmann leitete die Tagung der Landessynode



Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt, referierte über das Hilfswerk



Zu Beginn der Herbsttagung wurden vier neue Synodale vereidigt





Klangvolle und vielfältige Kirchenmusik: der Gospelchor Get Up!, singende Kinder und Teilnehmer des Landesposaunentags (von links)

So klingt die kirchliche Zukunftsmusik

Die Synode in Hofgeismar beschloss ein Konzept für die Kirchenmusik bis 2026: Mehr Populärmusik, mehr Angebote für Kinder, keine Gemeindegantorate mehr

Wie gut Kirchenmusik klingen kann, erlebten die Synodalen in Hofgeismar vor der Debatte um die Zukunft dieses Arbeitsfeldes. Vor der Tagungsstätte spielten Posaunen und Trompeten, während im Foyer etliche Kantoren wohlklingende Gesänge anstimmten.

In ihrer Sitzung beschlossen die Synodalen dann mit großer Mehrheit, dass die hauptamtliche Kirchenmusik in Kurhessen-Waldeck neu organisiert wird. Hintergrund sind die Vorgaben der Synode aus dem

Jahr 2015, auch in diesem Bereich 25 Prozent der Kosten einzusparen. Die Zahl der hauptamtlichen Kirchenmusiker wird von 53 Stellen im Jahr 2010 auf 40 bis zum Jahr 2026 reduziert. Knapp fünf Stellen müssen noch gekürzt werden.

Alle hauptamtlichen Musiker sollen dann direkt bei der Landeskirche angestellt sein und nicht, wie bisher, auf verschiedenen Ebenen. Unter anderem erhofft man sich dadurch, die Stellen attraktiv für Bewerber zu gestalten. Schwer-

punktsetzungen win den Bereichen Populär- und Kindermusik geben.

Bei der Vorlage des Konzepts in der Synode betonten die Verantwortlichen die hohe Bedeutung des Arbeitsfeldes. Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum sprach von der „klangvollen Marke von Kirche“ und sagte, er persönlich halte Kürzungen in diesem Bereich grundsätzlich für falsch. Unter den gegebenen Bedingungen vertrat er aber das vorliegende Konzept. „Kirchenmusik ist selbst Verkündigung des

	Fachbereich	Verortungen	Stellenplan
Regional KANTORATE	BEZIRKSKANTORAT	Kirchenkreis + Gemeinde	22 14 Kirchenkreise
	Profil: POSAUNENarbeit	Region	3 (inkl. 1 Fachbereichsleitung)
	Profil: POPULARmusik	Region + Gemeinde	5 (inkl. 1 Fachbereichsleitung)
	Profil: Musizieren mit Kindern/Jugendlichen	Region + Gemeinde	5 (inkl. 1 Fachbereichsleitung)
Stadt KANTORATE	Hanau Marienkirche Kassel St. Martin Marburg Elisabethkirche	Stadt + Gemeinde	3
KMF-Leitung	stellv. LKMD, Leitung der Fachbereiche	KMF, Landeskirche + Gemeinde	1
LKMD	Leitung des Gesamtbereichs	Landeskirche + Gemeinde	1
Stellen gesamt			40

Zahlenangaben: LKA Kassel

KIRCHENMUSIK



Evangeliums“, sagte Prälat Bernd Böttner und erklärte, dass die Musik auch sehr wichtig als Kontaktfläche zu Kirchenfernen sei. Zugleich räumte der Prälat ein, dass das Angebot nicht im bisherigen Ausmaß erhalten bleibe: „Wir können nicht so tun, als hätte die Arbeit mit weniger Menschen keine Auswirkungen.“

„Wir denken, dieses Konzept ist Zukunfts-Kirchenmusik“, sagte Referatsleiter Pfarrer Lars Hillebold, der die Pläne (siehe Tabelle links) ausführlich erläuterte:

- Statt 27 wird es zukünftig noch 22 Bezirkskantorate (in 14 Kirchenkreisen)

geben, mindestens eins pro Kirchenkreis. Die Bezirkskantoren werden zur Hälfte im Kirchenkreis und zur Hälfte in einer Gemeinde tätig sein.

- Die Posaunenarbeit wird drei volle Stellen behalten.
- Die Populärmusik wird auf fünf Stellen ausgebaut, darunter eine Fachbereichsleitung. Die anderen vier sind zur Hälfte in Gemeinden, zur Hälfte in der Region tätig.
- Das gilt analog auch für das Musizieren mit Kindern und Jugendlichen, ebenfalls fünf Stellen, eine davon als Fachbereichsleitung.
- In Kassel, Marburg und Hanau bleiben Stadtkantorate bestehen.
- Hinzu kommen die Leitung der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte (KMF) in Schlüchtern und die Gesamtleitung durch den Landeskirchenmusikdirektor.

- Hauptamtliche Gemeindegremien dieser Form wird es dann nicht mehr geben.

In der Aussprache wurde deutlich, dass die „Regionen“, in denen Pop- und Kinderkantoren arbeiten sollen, noch nicht festgelegt sind. Hillebold plädierte für vier Regionen. Die Details der regional angesiedelten Stellen sollen in „Regionalkonferenzen Kirchenmusik“ festgelegt werden. Für die Umsetzung der Pläne werde es Übergangsmodelle geben müssen, heißt es in der Vorlage.

Ein Antrag aus der Synode, den Beschluss auf eine der nächsten Tagungen zu verschieben, wurde ebenso abgelehnt wie ein Vorstoß, 45 statt 40 Stellen vorzusehen. Die Zukunfts-Kirchenmusik ist beschlossen und alle hoffen, dass sie auch 2026 noch so gut klingt wie vor dem Synodensaal in Hofgeismar. ●

Olaf Dellit

Diakonie Hessen stellt sich regional neu auf

Mitgliederversammlung beschließt selbstständige Gesellschaft für regionale DWs

Die Diakonie Hessen stellt sich regional neu auf. 2020 werde der Wohlfahrtsverband seine 17 Regionalen Diakonischen Werke (RDW) auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in eine gemeinnützige Tochtergesellschaft überführen. Dies habe die Mitgliederversammlung Ende November in Hanau beschlossen, wie die Pressestelle in Frankfurt am Main mitteilte.

„Ab 2020 begleiten wir die RDW mit ihrer sozialen Beratungsarbeit in den Landkreisen in die Selbstständigkeit“, sagte der Diakonie-Vorstand und designierte Geschäftsführer der neuen Trägergesellschaft, Wilfried Knapp. Unter dem Dach der Diakonie seien die RDW mit ihren mehr als 1.300 Mitarbeitenden weiterhin Teil der Diakonie Hessen. Gleichzeitig habe die neu geschaffene Gesellschaft als Verbandsmitglied mehr Raum für Gestaltung und Kooperation mit den Landkreisen, Kommunen und den evangelischen Dekanaten.

Die Diakonie Hessen mit ihren rund 1.700 hauptamtlichen Mitarbeitenden schließt das Jahr 2018 mit einem Betriebsergebnis von einer halben Million Euro ab. Der Überschuss werde vollständig in die Rücklagen eingestellt. Erträgen von rund 110 Millionen Euro, die zu 75 Prozent in den RDW in Hessen und Nassau erwirtschaftet wurden, hätten Aufwendungen von über 109 Millionen Euro gegenübergestanden.

Bischöfin Hofmann: Am evangelischen Profil arbeiten!

Den Impulsvortrag auf der Mitgliederversammlung zum Thema „Evangelisches Profil im Kontext einer pluralen Gesellschaft“ hielt die Diakoniewissenschaftlerin und neue kurhessische Bischöfin Beate Hofmann. Sie machte deutlich, dass die Mitarbeitenden in der Diakonie keine Angst zu haben brauchten vor der Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Religionen. „Aber wir müssen an

unserem evangelischen Profil arbeiten und das klar kommunizieren können.“

Mit der Formulierung eines Leitbilds sei die Profilfrage nicht erledigt, fügte Hofmann hinzu. Profilentwicklung sei ein dialogisches Geschehen, das immer wieder vor neuen Herausforderungen stehe. Es müsse auch sprachlich aktualisiert werden. Zum evangelischen Profil gehöre auch die ständige Reflexion über das eigene Handeln. „Wir sind nicht unbedingt die, die es besser machen, aber wir sind die, die darüber nachdenken, wie wir es besser machen könnten“, sagte die Bischöfin.

Die Mitgliederversammlung ist das in der Regel einmal im Jahr tagende „Parlament“ des evangelischen Wohlfahrtsverbandes. Unter anderem nimmt die Versammlung die Rechenschaftsberichte des Vorstands und des Aufsichtsrats entgegen, genehmigt die Feststellung der Jahresrechnung und wählt aus ihrer Mitte Personen in den Aufsichtsrat.

epd

Tann auf Luthers Spur

Skulpturenweg in und um die Rhön-Stadt befasst sich mit dem Reformator

Martin Luther war wohl nie in Tann in der Rhön, hat aber trotzdem seine Spuren dort hinterlassen. Der Reformator war ein Freund von Eberhard von der Tann, der den evangelischen Glauben in Tann einführte. In der mächtigen Tanner Stadtkirche sind die Konterfeis der beiden Freunde in einem Fenster verewigt. Seit einigen Monaten spielt Luther in Tann eine größere Rolle, denn es gibt einen ganzen Lutherweg.

Initiatoren waren die beiden Künstler Doris Reim und Klaus Schuhmacher. Im Reformationsjahr 2017 war in Tann unter anderem eine Skulptur gefertigt worden, die ein Kreuz darstellt, das aus golden lackierten Computerteilen besteht und mit „Das Goldene Kalb der digitalen Revolution“ betitelt ist. Das, dachten sich Reim und Schuhmacher, ließe sich doch ausbauen.

So gibt es nun einen Skulpturenweg mit acht Stationen in und um Tann unter dem Titel „Luther – Reformation/Provokation – Tann“. Das Wort „Provokation“ war den Initiatoren, die die dunklen Seiten von Luther nicht verschweigen wollten, wichtig. Das wird besonders an den Stationen über Luthers Verhältnis zu den Frauen und jener zum Judentum deutlich.

Letztere ist besonders eindrücklich geworden: ein Davidstern, von dem ein Teil weggebrannt wurde. Anstelle des Holzes wächst jedoch eine zarte Hecke – Sinnbild der Hoffnung auf Versöhnung und den Versuch, die Lücken durch Gedenken zu



Fotos: medio.tv/Dellit

Das Tor zur Reformation: Der Skulpturenweg in Tann bietet nicht nur Denkanstöße, sondern auch schöne Ausblicke auf die Stadtkirche und das Schloss

füllen. Ausführliche Tafeln an jeder Station erläutern den Hintergrund.

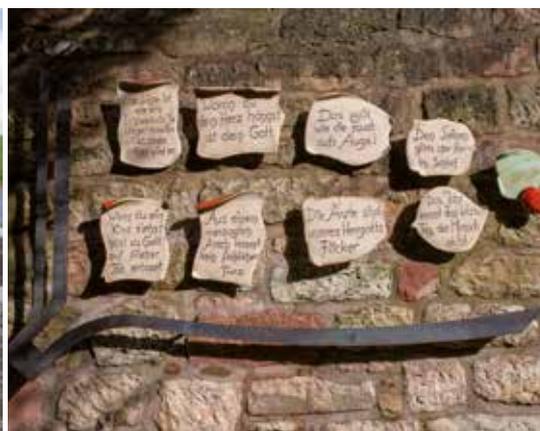
Der Reiz des Lutherweges liegt nicht nur darin, dass man auf den 2,8 Kilometern schöne Ein- und Ausblicke auf Tann bekommt, sondern auch darin, dass die Stationen unterschiedlich und abwechslungsreich gestaltet sind. So gibt es eine Wand mit den Umrissen von Luther und Katharina von Bora, durch die man schauen und sich fotografieren lassen kann, schon ist man „geluthert“.

Aus Steinblöcken ist ein Glaubensschiff geformt, das aber zugleich einen Tisch mit 13 Stühlen bildet – Erinnerung an das letzte Abendmahl. Dies, erläutert Reim, sei auch der ideale Ort für eine kleine Rast. Schade, dass Luther den Tanner Lutherweg nie zu Gesicht bekommen hat. ●

Olaf Dellit

Startpunkt ist an der Stadtkirche, der Weg ist ausgeschildert, Flyer gibt es u.a. in der Tourist-Info und in der Kirche

Stationen (von links): Doris Reim am Glaubensschiff, Luther-Zitate und die Station zu Luthers problematischem Verhältnis zu den Juden



Fünf Tage hinschauen in Frankfurt

Leitwort für den Ökumenischen Kirchentag 2021 stammt aus dem Markusevangelium

Schaut hin" (Mk 6,38)– unter diesem Leitwort wird der Ökumenische Kirchentag 2021 in Frankfurt/Main stehen, an dem die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck als gastgebende Kirche beteiligt ist. Der OEKT wird vom 12. bis 16. Mai gefeiert.

„'Schaut' ist ein Appell – an uns alle. Schauen ist mehr als sehen. Schauen nimmt wahr und geht nicht vorbei. Schauen bleibt stehen und übernimmt Verantwortung. Aktiv Verantwortung zu übernehmen, ist unser Auftrag als Christinnen und Christen“, sagte Kirchentagspräsidentin Bettina Limperg bei der Vorstellung des Leitwortes. Der Aufruf werde in den vier Hauptthemenbereichen eine Rolle spielen, so Limperg: 1. Glaube, Spiritualität und Kirche im 21. Jahrhundert, 2. Perspektiven des Zusammenlebens, 3. Klimawandel, Schöpfung bewahren, Internationale Verantwortung und 4. Herrschaft, Macht und Kapital.

Kirchentagspräsident Thomas Sternberg erklärte: „Der Ökumenische Kirchentag will mit seinem Leitwort die Menschen



Foto: OEKT/w

Enthüllung: Thomas Sternberg und Bettina Limperg präsentieren das Leitwort für den Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt 2021

zu mehr Sensibilität für die Welt in ihren zahlreichen Dimensionen herausfordern, dabei wird es im Geiste des Evangeliums besonders darum gehen, Anwalt zu sein für die Armen und Bedrängten.“

Der Frankfurter Kirchentag wird der dritte ökumenische nach Berlin 2003 und München 2010 sein. „Um ein Fest des

Glaubens zu feiern und über die Fragen der Zeit nachzudenken und zu diskutieren, werden über 100.000 Teilnehmende jeden Alters, unterschiedlicher Religionen und Herkunft erwartet“, schreiben die Veranstalter. ●

ode

Infos:  www.oekt.de

Tränen der Trauer

Ausstellung im Sepulkralmuseum widmet sich dem Weinen

Fast eine Million Menschen seien 2018 in Deutschland verstorben, die im Durchschnitt acht trauernde Menschen hinterließen. Dies bedeute, dass rund zehn Prozent der Bevölkerung trauerten, sagte Dirk Pörschmann, Leiter des Kasseler Sepulkralmuseums. Diese Trauer sei im öffentliche Raum aber kaum wahrnehmbar. „Das wirklich Beklagenswerte wird öffentlich nicht beklagt“, so Pörschmann.

Mit dem Weinen beschäftigt sich eine Sonderausstellung unter dem Titel „Lamento. Trauer und Tränen“, die bis zum 15. März 2020 gezeigt wird. Arbeiten verschiedener Künstler – das Spektrum reicht von Fotografien, Gemälden über Filme bis hin zu Trauerkleidungsstücken und künstle-

rischen Installationen – sollen das Thema Trauern ins öffentliche Bewusstsein heben.

Eine besondere Attraktion der Ausstellung ist ein „Tränenlabor“, in das an bestimmten Tagen Schüler einer Kasseler Schule Besucher zur Interaktion einladen. Jeder könne hier eigene Tränen erzeugen und diese unter dem Mikroskop untersuchen, sagte Ziegler. An allen anderen Tagen würden die Ergebnisse der Untersuchungen präsentiert.

Zu sehen ist auch eine Neuerwerbung des Museums, das Gemälde „La Tristesse“ des belgischen Malers Jules Joseph Boulanger von 1860, das trauernde Eltern am Bett ihres verstorbenen Kindes zeigt. Ein Film mit Titel „I am too sad to tell you“ des niederländischen Künstlers Bas Jan



J. A. Giess: „Sterbeszene“ (1927/28)

Ader zeigt diesen, wie er aus unbekanntem Grund vor laufender Kamera weint. Eine Anleitung dazu, wie man mit einfachen physischen Maßnahmen selbst die Tränen fließen lassen kann, gibt schließlich ein kurzes Video von Julia Schubert namens „Weinen für jeden Tag“. ●

epd

Foto: F. Hellwig/Sepulkralmuseum

Die Evangelische Familienbildungsstätte Werra-Meißner in Eschwege ist seit 70 Jahren ein Haus für alle Generationen

Mit Herz und Verstand

Als Pfarrersgattin Gabriele Geß die Mütterschule in Eschwege 1949 auf Initiative der Evangelischen Frauenhilfe gründete, waren es, wie überall in Deutschland, überwiegend engagierte Frauen, die das Gespür hatten für die dringendsten Bedürfnisse junger Familien. In Nähkursen lernten junge Mütter, alte, abgetragene oder zu klein gewordene Sachen für ein neues Kleidungsstück wiederzuverwenden. Überdies ging es um Säuglingspflege und Erziehungsfragen. Während die ersten Kurse noch in privaten Räumen angeboten wurden, bezog die Mütterschule



Nähkurse in den Anfängen der Mütterschule (oben) und heute (unten)



Fotos: M. Siegk/FBS

Das Team der Ev. Familienbildungsstätte Werra-Meißner in Eschwege (v. l. n. r.): Christina Britsch, Peggy Großkurth, Kathrin Beyer, Diana Osterburg, Christine Horn, Jasmina Grebenstein, Iris Gleim, Lisa Eysler, Birgit Elbracht, Christina Manegold, Gudrun Lang, Siegrid Bommhardt, Annette Koch, Ainaz Basanjideh und Antje Vopicka

ein Jahr später das Dachgeschoss in der heutigen Familienbildungsstätte „An den Anlagen“. Die Hilfsangebote der Nachkriegszeit starteten mit stolzen sieben Kursen. 1968 erhielt die Mütterschule die staatliche Anerkennung zur Elternschule, 1970 folgte dann die Umbenennung zur Familienbildungsstätte Eschwege.

Mit einem Jubiläumsgottesdienst in der Eschweger Marktkirche feierte die Familienbildungsstätte im Werra-Meißner-Kreis Anfang November ihren runden Geburtstag. Seit 70 Jahren bietet die Einrichtung Hilfen für Familien zur Bewältigung des Alltags an. Das macht das Haus seit jeher erfolgreich und schließt mit vielen ehrenamtlich Tätigen manche Lücke im sozialen Netz. Mitjubilare in Eschwege sind die Einrichtungen „Freiwillige Seniorenbegleitung“, die vor 15 Jahren mit ihrem qualifizierten Angebot begonnen hatte, sowie die Freiwilligenagentur Omnibus, die auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann.

Längst hat sich die Familienbildungsstätte etabliert. Das dokumentieren allein schon die Zahlen: 717 erfolgreiche Veranstaltungen und Kursangebote für 13.335 teilnehmende Menschen quer durch die Gesellschaft im vergangenen Jahr. Als Mehrgenerationenhaus ist sie Teil des Landesprogramms „Familienzentren in Hessen“ und hat bereits 2007 das Projekt „Familienbildung in Kitas“ entwickelt,

aus dem die heutigen Familienhäuser im Werra-Meißner-Kreis entstanden sind. Seit 2008 sind Familienhebammen und Kinderkrankenschwestern mit ihrer Arbeit direkt an die Einrichtung angedockt. Tagesmütter und -väter werden qualifiziert und können ihre ehrenamtliche Arbeit aufnehmen. Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration für junge alleinerziehende Mütter wurden entwickelt.

2016 kam das Projekt „Let's Work“ für Frauen mit Fluchthintergrund hinzu. Im selben Jahr erhielt der Alleinerziehendentreff den Sozialpreis des Landkreises, und das wöchentliche Begegnungsangebot „Let's Talk“ für Geflüchtete und Einheimische wurde mit dem Hessischen Familienpreis ausgezeichnet. 2017 folgte der Hessische Gesundheitspreis für die „Aktivierenden Hausbesuche“ von Senioren. ●

Matthias Siegk

Erlebnisse rund um die Geburt im DELFI-Kurs für Eltern und Babys im ersten Lebensjahr



Von Personen



Foto: mediotv/Schauderna

Pfarrer ordiniert

Acht Theologinnen und Theologen (*Bild: vordere Reihe*) wurden Ende Oktober in einem Festgottesdienst in der Schlosskirche Ziegenhain ordiniert und damit offiziell in ihr Pfarramt eingeführt. Bischöfin Dr. Beate Hofmann hieß die neuen Pfarrerinnen und Pfarrer herzlich willkommen. Wörtlich sagte sie: „Heute sagt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck öffentlich Ja zu Ihnen und Ihrem Dienst, und Sie sagen Ja zu einem Leben und Arbeiten im Dienst des Evangeliums.“ Der Pfarrerberuf sei „sehr vielfältig, wunderbar und herausfordernd“.

Die Ordinierten ständen nun vor einer Aufgabe, die ihnen viele interessante Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen ermögliche, die aber auch viel von ihnen fordern werde. Mit ihrer Arbeit seien sie nicht allein; Gott werde sie begleiten, und er habe Menschen an ihre Seite gestellt, mit denen sie gemeinsam im Dienst am Evangelium stehen, Kolleginnen und Kollegen, Haupt- und Ehrenamtliche: „Sie müssen nicht alles allein und nicht alles neu erfinden. Da ist eine kraftvolle Botschaft und eine Wolke der Zeuginnen und Zeugen“, so die Bischöfin.



Foto: Hephata

Diakone eingesegnet

In das Diakonenamt eingesegnet wurden Mitte November in einem Festgottesdienst in der Hephata-Kirche in Schwalmstadt-Treysa 16 Frauen und Männer von Propst Helmut Wöllenstein (Sprengel Marburg, *Bildmitte*). Mit dabei waren Hephata-Vorstandssprecher und Vorsteher der Diakonischen Gemeinschaft Hephata, Pfarrer Maik Dietrich-Gibhardt sowie Referentin Diakonin Kathrin Rühl.

Die Befähigung für ihr kirchliches Amt haben die neuen Diakoninnen und Diakone auf unterschiedliche Weise erworben: zum einen durch eine berufsbegleitende Ausbildung an der Hephata-Akademie für soziale Berufe, zum anderen im Rahmen eines Studiums der Sozialen Arbeit mit gemeindepädagogischer-diakonischer Qualifikation an der Evangelischen Hochschule Darmstadt, Studienstandort Schwalmstadt-Treysa. In beiden Ausbildungsgängen liege ein Schwerpunkt auf den Themen rund um Kirche und Diakonie sowie auf den Fragen, wie Menschen in existenziellen Lebensfragen unterstützt werden könnten und wie das Sozialwesen gestaltet werden könne.



Foto: CVJM

Steffen Waldminghaus (47) ist neuer Präses der Christlichen Vereine Junger Menschen (CVJM) in Deutschland. Der Geschäftsführer eines

mittelständischen Unternehmens aus Lüdenscheid, der Ende Oktober in Hofgeismar gewählt wurde, folgt auf Karl-Heinz Stengel, der den ehrenamtlichen Vorsitz 16 Jahre innehatte. Der CVJM/YMCA ist nach eigenen Angaben die weltweit größte überkonfessionelle christliche Jugendorganisation. In Deutschland hat der CVJM 330.000 Mitglieder und regelmäßige Teilnehmer. Generalsekretär des in Kassel angesiedelten Dachverbandes ist Hansjörg Kopp.

Zehn Jahre Autobahnkapelle Kassel

Mit einem ökumenischen Reisesegengottesdienst feierte die Autobahnkapelle am SVG-Autohof „Lohfeldener Rüssel“ bei Kassel Ende Oktober ihr zehnjähriges Bestehen. An dem Bau der Kapelle waren seinerzeit neben der Straßenverkehrsgenossenschaft (SVG) auch die evangelische und katholische Kirche sowie der Lohfeldener Unternehmer und Kirchenälteste Heinz Fehr beteiligt, teilte der Leiter der Kapelle, Willi Stiel, mit. In den zehn Jahren hätten viele Besucher persönliche Wünsche, Mitteilungen und Gebete in ausliegende Anliegenbücher geschrieben, pro Jahr würden zudem rund 4.000 Gebetskerzen entzündet. Ausgehend von der Annahme, dass jeder dritte Besucher eine Kerze entzünde, ergebe sich eine geschätzte Besucherzahl von 12.000 Personen, sagte Stiel.



Foto: W. Stiel

In der Mitte der 25 Quadratmeter großen Kapelle steht eine zwei Meter hohe Kreuzstele aus brasilianischem Stein. Über die Innenwände zieht sich das Bibelwort „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage – bis an der Welt Ende“. Die Kapelle ist an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr geöffnet. ●

epd

Termine

➤ Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE / TAGUNGEN

➤ Religion im Spielfilm

7. – 10.1. | Rödelsee

Das Gefängnisdrama „The Green Mile“ ist eine moderne Adaption der Passionsgeschichte. Die Seminarteilnehmer tauchen ein in die Dramatik des Films und ordnen den Protagonisten biblische Figuren der Jesus-Geschichte zu. Ein Bibliolog ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Leidensgeschichte Jesu. Leitung: Pfarrer Michael Lapp, Gelnhausen, Religions- und Erlebnispädagoge Philipp Sommerlath

☎ 09323 32-128

🌐 www.geistliches-zentrum-schwanberg.de

➤ Biographie und Glaube

10. – 12.1. | Germerode

Mit diesem Männerseminar verabschiedet sich Pfarrer Manfred Gerland aus Germerode. Inhaltlich geht es um die Frage, wie das Leben den Glauben und der Glaube das Leben prägt. In ihren Lebensgeschichten entdecken die Teilnehmer Spuren Gottes: Wie haben Segen und Fluch das Leben geprägt, wie haben sich die Bilder von Gott verändert? Es gibt keine Biographie, aus der heraus Sinn ablesbar wäre ohne die große Geschichte Gottes mit der Welt.

☎ 05654 923888

🌐 www.kloster-germerode.de

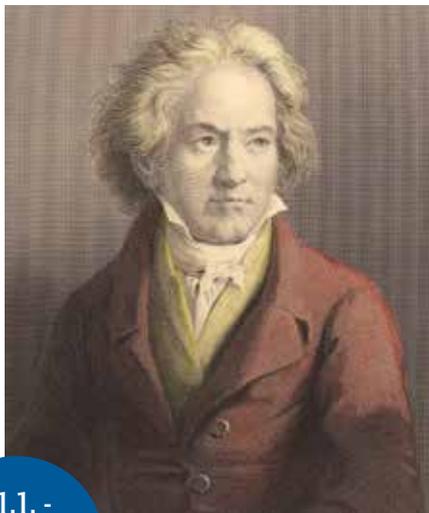


Foto: Adobe Stock

31.1. -
1.2.

Hofgeimar

➤ Seminare / Tagungen: Ludwig van Beethovens Verhältnis zur Religion wird betrachtet

➤ Beethoven und die Religion

31.1 – 1.2. | Hofgeismar

Welches Verhältnis hatte Ludwig van Beethoven zur Religion? War er ein distanzierter Aufklärer oder aber ein gläubiger Katholik? Oder ist seine Musik selbst Ausdruck autonomer Religion? Die Akademietagung führt ein in die zentralen Werke Beethovens. Sie steht im Zusammenhang mit dem Zyklus, bei dem 2020 alle Chorwerke Beethovens in St. Martin zur Aufführung gelangen. Leitung: Prof. Dr. Dietrich Korsch, KMD Eckhard Manz, Direktor Karl Waldeck

☎ 05671 881-108

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

➤ Schuld und Strafe

12.2. | Kassel

Der Umgang mit eigener und fremder Schuld kann das Leben belasten und beschädigen. Religionen bieten unterschiedliche Bewältigungsmöglichkeiten an. Darüber kommen die Teilnehmenden mit einem Gefängnisgeistesorger und mit jüdischen und muslimischen Vertretern ins Gespräch. Ausgewähltes Unterrichtsmaterial wird vorgestellt. Ein Angebot für Interreligiöses Lernen, Sekundarstufe I. Anmeldung bis 5.2.

☎ 0561 9307-137

🌐 www.rpi-ekkw-ekhn.de

➤ Einübung in das Stundengebet

14. – 16.2. | Germerode

Einübung in das Stundengebet im Kloster. Die Seminarteilnehmer werden die Gebetsform genauer betrachten, praktische Übungen durchführen, Gesänge einüben und sich in das Gebet hineinbegeben. Es gibt Zeiten der Stille und des Austauschs miteinander.

☎ 05657 423

🌐 www.kloster-germerode.de

➤ Was uns stark macht!

29.2. | Hofgeismar

Belastungssituationen haben unterschiedlichste Auswirkungen auf das Leben und die Gesundheit: Verlust des Arbeitsplatzes, Tod eines Angehörigen, Trennung und Scheidung können Krisensituationen auslösen, die große psychische Belastungen

bis hin zu manifesten psychischen Erkrankungen nach sich ziehen. Die Tagung fragt nach Resilienz, Empowerment und Recovery: Was macht uns stark?

☎ 05671 881-122

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

FORTBILDUNG

➤ Singen, Tanzen, Trommeln

31.1. – 2.2. | Vöhl

In Workshops lernen die Teilnehmerinnen des Frauenmusikfests Rhythmen auf der Djembé und anderen Trommeln oder Bodypercussion mit dem eigenen Körper. Angebote für Modern Linedance, afrikanischen und meditativen Tanz, im Chor bringen neue Arrangements aus dem Bereich Gospel, Jazz, Pop zum Klingen und Swingen. Morgenandachten geben Kraft und neue Inspiration. Anmeldung bis 12.1.

☎ 0561 9378-283

🌐 www.ekkw.de/erwachsenenbildung

➤ ElternGlaubensKurs

8.2. | Kassel

Der Fortbildungstag der Familienbildungsstätte stellt ein Modell zur Arbeit mit Eltern, Interessierten in Kindergärten etc. vor, um über Werte und Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen. Erwachsene wollen Kinder für das Leben stärken. Dazu gehört auch die Orientierung und Hilfe, die der Glaube an Gott geben kann. Die Fortbildung autorisiert dazu, den Kurs in der eigenen Gemeinde oder Einrichtung durchzuführen. Veranstalter: Pfarrerinnen Solveig Engelbert und Andrea Braner

☎ 0561 15367

🌐 www.ekkw.de/kassel/efbs/

➤ Social Media in der Gemeinde

27.2. | Kassel

Wie kommunizieren wir im 21. Jahrhundert mit Mitarbeitenden? Wie organisieren wir uns vor Ort oder in den Kooperationsräumen über Social Media? Instagram, Twitter, YouTube, Threema, Signal, Wire – wie funktioniert das überhaupt? Was ist für wen sinnvoll? Und der Datenschutz? Nach einer Einführung und Beispielen aus der Praxis probieren die Teilnehmenden es selbst aus. Bitte ein Smartphone mitbringen. Anmeldung bis 30.1.

☎ 0561 9378-283

🌐 www.ekkw.de/erwachsenenbildung

DIES & DAS**› Kindergrabmal**

8.1. | Hanau

Zur gemeinschaftlichen Beisetzung für früh verstorbene Kinder aus den Hanauer Krankenhäusern lädt die Klinikseelsorge ans Kindergrabmal auf dem Hauptfriedhof Hanau ein. Der Trauerzug um 15 Uhr.)

) 06181 296-8270

www.kirchenkreis-hanau.de

› Studientag zum Weltgebetstag

25.1. | Hanau

Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren sich Frauen seit über 100 Jahren für den Weltgebetstag. Alle interessierten Frauen des Kirchenkreises und der Stadtkirchengemeinde Hanau sind eingeladen, sich ab 9:30 Uhr in der Alten Johanneskirche auf den Weltgebetstag 2020 vorzubereiten, der aus dem südafrikanischen Land Simbabwe kommt und am 6. März gefeiert wird.

) dagmar.schulz@online.de

www.kirchenkreis-hanau.de

› Medien im Kinderzimmer!?

4.2. | Eschwege

Mamas Handy, Papas Notebook, das Tablet vom großen Bruder, die Spielekonsole bei Freunden, all das hat eine magische Anziehungskraft auf Kinder. Viele Eltern fragen sich, wie viel und welche Mediennutzung wirklich gut für ihr Kind ist. In der Familienbildungsstätte werden ab 19 Uhr Grundlagen für einen gesunden Medienumgang diskutiert. Für Eltern mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter

) 05651 3377018

www.fbs-werra-meissner.de

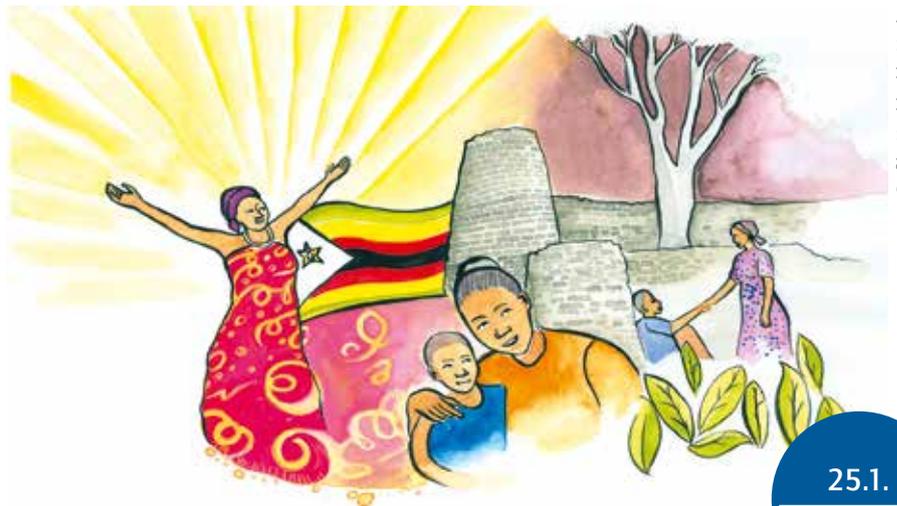
› Gepflegt in die Zukunft?

11.2. | Kassel

Wie finanzieren wir die Altenpflege von morgen? Im Evangelischen Forum diskutieren ab 19 Uhr auf dem Podium: Kordula Schulz-Asche, MdB, Mitglied im Gesundheitsausschuss des Bundestages; Pfr. Dr. Jochen Gerlach, Ev. Altenhilfe Hofgeismar; Ralf Metzger, Leiter der Hauptabteilung Unternehmenspolitik/-kommunikation AOK Hessen. Moderation: Prof. Dr. Wolfgang Schroeder, Uni Kassel

) 0561 28760-21

www.ekkw.de/kassel/forum



25.1.

Hanau

› Dies & das: Der Weltgebetstag 2020 unter dem Motto „Steh auf und geh“ findet am 6. März statt. Der Studientag in Hanau dient der Vorbereitung.

› 50 Jahre KMF

16.2. | Schlüchtern

Seit 50 Jahren gibt es die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte Schlüchtern – Aus- und Fortbildung für Orgel, Chorleitung, Kinderchorleitung, Bläserchorleitung und Populärmusik in der EKKW. Dies feiert die KMF mit einem Jubiläumstag. Ab 11 Uhr: Tag der offenen Tür mit vielfältigen Aktionen. Nachmittags: Probe für die Uraufführung des 98. Psalms von G. M. Göttliche unter Leitung von A. Schneidewind. 17 Uhr: Festgottesdienst mit Bischöfin Dr. Beate Hofmann in der Stadtkirche

) 06661 74780

kmf.kirchenmusik-ekkw.de/start.html

› Stressmanagement

28.2. | Kassel

Entschleunigung und Entspannung sind lernbar, auch der gute Umgang mit den alltäglichen Herausforderungen. Fragen dieses Nachmittages sind: Was ist Stress? Wie kann ich Stress vorbeugen? Und was tun, wenn ich doch gestresst bin? Die Teilnehmer in der Familienbildungsstätte lernen Entspannungstechniken kennen, denn einige Minuten Stress kosten mehr Energie als viele Stunden körperlicher Arbeit.

) 0561 15367

www.ekkw.de/kassel/efbs/

› Jung im KV

13. – 14.3 | Fulda

Im Bonifatiushaus findet eine Veranstaltung für junge Kirchenvorsteher*innen zwischen 18 und ca. 30 Jahren statt – un-

ter der Überschrift „Zwischen: Wo bin ich da nur hingeraten? Und: Wie cool ist das denn?“. Die Themen sind: Gute Praxis gelungener Arbeit. Wie finden junge Ideen Gehör? Was braucht es, um mit Spaß und Leidenschaft am Ball zu bleiben? Vernetzung untereinander. Für Ehrenamtliche ist die Fortbildung kostenfrei. Anmeldung an:

) kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

www.engagiert-mitgestalten.de

REISEN / FREIZEITEN**› Die zwölf Monate**

Februar | Brotterode

Im Winter wird es ruhiger in der Natur. Diese Jahreszeit ist anders als der aufgeweckte Frühling, der quirlige Sommer oder der stürmische Herbst. Erholsame Spaziergänge, Sauna und Entspannung bieten Zeit zum Innehalten und Krafttanken mit der Familie. Rund um das Märchen „Die zwölf Monate“ gibt es Kinder- und Familienaktionen wie Sternenschau, Lesezeit oder Kreatives. Zeitraum: 8.–12.2. oder 10.–14.2. Anmeldeschluss: 10. Januar 2020

) 036840 3710

www.tagen-ist.net

› Al-Azhar in Kairo

21.2. – 1.3. | Kairo

Der Lehrbetrieb an der Al-Azhar in Kairo wurde 988 begonnen – die Institution ist eine der ältesten islamischen Hochschulen der Welt. Die Studienreise ermöglicht Einblicke in die wissenschaftliche Arbeit dieser Einrichtung. In Gesprächen und Seminaren

Termine

kommen die Teilnehmenden in Kontakt mit Dozenten und Studierenden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem christlich-islamischen Dialog in Ägypten. Auch der Besuch der Pyramiden und andere touristische Highlights steht auf dem Programm.

☎ 069 976518-11

🌐 www.zentrum-oekumene.de

› Nordzypem

16. – 23.5. | Zypern

Wie kaum eine andere Region des östlichen Mittelmeeres hat Nordzypern seine Ursprünglichkeit erhalten. Über viele Jahrhunderte prägten die unterschiedlichsten Völker diesen Landstrich. Besichtigungen der kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten und Orte mit Wanderung in der Natur. Reiseleitung: Pfarrer i. R. Konrad Hahn, Ev. Forum Kassel in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Reiseveranstalter FENER-Reisen.

☎ 0561 28760-21

🌐 www.ev-forum.de

KIRCHENMUSIK

› Weihnachten in Wort und Musik

25.12. | Hanau

In der Marienkirche erklingen um 17 Uhr Werke von Marc-Antoine Charpentier. Ronja Tobben (Sopran) und Regina Heger (Alt) singen zusammen mit dem Kammerorchester unter Leitung von Christian Mause.

☎ 0174 2435696

🌐 www.kantorei-hanau.de

› Weihnachtssoratorium zum Mitsingen

26.12. | Marburg

In der Lutherischen Pfarrkirche in Marburg findet um 17 Uhr ein Gottesdienst mit Musik aus Bachs Weihnachtssoratorium statt. Ansingen ab 15 Uhr. Noten sind selbst mitzubringen. Liturgie: Burkhard zur Nieden, Leitung: Uwe Maibaum

☎ 06421 5907639

🌐 www.elisabethkirche.de

› Silvester/Neujahrskonzert

31.12 + 1.1. | Kassel

Die Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie eröffnet in St. Martin das Beethoven-

jahr 2020, und die Kantorei St. Martin feiert mit diesem „Hit“ ihren 60. Geburtstag. Es singen international renommierte Solisten, und zum ersten Mal hören die Konzertbesucher in St. Martin das mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Münchner Orchester L'arpa festante mit Originalinstrumenten. Leitung: KMD Eckhard Manz

☎ 0561 92000919

🌐 www.musik-martinskirche.de

› Musica Furioso

12.1. | Nidderau

In der Stiftskirche Windecken findet um 17 Uhr ein Neujahrskonzert mit Blech und Intonation statt. Der Windecker Posaunenchor wird die Zuhörer mit einem Feuerwerk der Blechbläserkunst willkommen heißen. Weiter wirken mit die Chorgruppe „Intonation“ der Freien Sänger aus Schöneck-Kilianstädten unter der musikalischen Leitung von Michael Knopke.

☎ 06187 901023

🌐 www.kirchenkreis-hanau.de

› Holocaust-Gedenkkonzert

27.1. | Kassel

In der CROSS Jugendkulturkirche (Lutherkirche) findet um 19 Uhr das Holocaust-Gedenkkonzert „Wider das Vergessen. Zukunft braucht Erinnern“ statt – mit Prof. Dr. Christoph Elsas (Flügel) und Stefan Hunstein (Texte). In Kooperation mit: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Kassel, Katholische Kirche in Kassel, VHS Region Kassel, Sara Nussbaum Zentrum, Gedenkstätte Breitenau, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Deutsch-Israelische Gesellschaft Kassel. Einlass ist um 18 Uhr.

☎ 0561 28760-21

🌐 www.ekkw.de/kassel/forum

› Go With The Wind

7.2. | Kassel

Der Jazz-Pianist Jasper van't Hof und der Saxophonist Tony Lakatos kommen um 19 Uhr in die Martinskirche mit ihrem Programm „Go With The Wind“. Jasper van't Hof, einer der bekanntesten europäischen Jazz-Pianisten, begann seine Karriere vor mehr als 40 Jahren. Für van't Hof ist die Orgel ein Alleskönner und ein Instrument, das aufgrund seiner Klangfülle seiner Zeit schon immer weit voraus war.

☎ 0561 92000919

🌐 www.musik-martinskirche.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

DLF-Radiogottesdienst: Mi 10 Uhr

1.1. Katrin Wienold-Hocke, Vellmar

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

26.12. Andrea Wöllenstein, Marburg

5.1. Karl Waldeck, Hofgeismar

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

25.12. Johannes Meier, Kassel

5.1. Claudia Rudolff, Felsberg

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr + 19.15 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

23. – 27.12. Kathrin Wittich-Jung, Wolfhagen

6. – 12.1. Tanja Griesel, Kassel

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

6. – 12.1. Michael Becker, Kassel

Übrigens hr4:

Mo – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

23. – 29.12. Michael Becker, Kassel

3. – 9.2. Burkhard von Dörnberg, Bruchköbel

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr

24.12. | 7.1. | 21.1. | 4.2. | 18.2.

Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



Wir spielen die Hits!

HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



Hessen Rock'n Pop

RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen

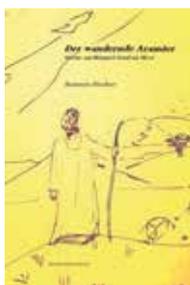


Hessens Kirchenzeit

RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Karsten Decker: Der wandernde Aramäer. epubli, 13,99 Euro (E-Book 7,99 Euro) Zu beziehen über: decker.karsten@gmail.com T 0175 6448596



Friedrich-Wilhelm von und zu Gilsa, Rainer Scherb (Hg.): Die Kirche zu Gilsa. Neuental-Gilsa 2019. 20 Euro



Friedel W. Böhler: Erde und Himmel sollen singen. Liebtbetrachtungen. 10 Euro. Zu beziehen über: friedelw.boehler@gmx.de

Großer Stoff

➤ Einen richtig großen Brocken hat sich Pfarrer Karsten Decker für seinen Historien-Roman vorgenommen: den biblischen Abraham, angefangen bei der Geschichte dessen Vaters Terach über die Opferung Isaaks bis hin zu Abrahams Tod. Decker hat, wie er im Nachwort schreibt, viel über die Zeit, in der der Roman spielt, und die Kultur der Region gelesen. Für historische Romane kann das zum Fallstrick werden, wenn der Autor alles wieder loswerden will, was er mühsam recherchiert hat. Doch Decker gelingt es, die Begebenheiten, etwa das Gerichtswesen der Zeit, behutsam in die Handlung einfließen zu lassen, ohne belehrend zu wirken oder gar zu langweilen. So hat man als Leser durchaus das Gefühl, in die Zeit und die Geschichte des Abraham einzutauchen. Souverän geht der Autor auch mit der Fülle der Personen um, die die Abraham-Geschichte in manchmal verwirrender Fülle aufzubieten hat, indem er den roten Faden deutlich erkennbar durch die fast 450 Seiten zieht. So ist es ein gut lesbarer Roman vom wandernden Aramäer geworden, dem man die eine oder andere leicht gestelzt klingende Formulierung gerne verzeiht.

Olaf Dellit

Dorfmittelpunkt

➤ Zum 300-jährigen Jubiläum der Kirche zu Gilsa berichten die Herausgeber in Texten, Dokumenten und vielen historischen sowie aktuellen Bildern anschaulich über die Geschichte der Patronatskirche. „Retrospektive und Impressionen“ ist das 220-seitige Werk überschrieben. „Aktuell zeigen 243 Gilsaerinnen und Gilsaer durch ihre Mitgliedschaft, dass ihnen die Kirche im Dorf als geistlicher Mittelpunkt wichtig ist“, schreibt Pfarrerin Karina Kanwischer-Koch in einem Grußwort. Erläutert wird detailgenau die Baugeschichte der Kirche mit ihrer Orgel, mit ihren Glocken, mit ihren Grabdenkmälern und weiteren Besonderheiten. Besonders spannend sind die Hinweise auf einen früheren Kirchenbau in Gilsa. In kurzweiliger, bebildeter Form wird zudem geschildert, dass die Kirche zu Gilsa in den letzten Jahren auch als Raum für kulturelle Veranstaltungen bekannt geworden ist.

Angehörige der Patronatsfamilie v. u. zu Gilsa und weitere Einzelspender haben die Publikation unterstützt. Das Buch kann im Gilsaer Landcafé Giesheuer oder bei Familie v. u. zu Gilsa, Gilsatalstraße 9 (E-Mail: dr.fw.v.gilsa@web.de) erworben werden

Was wir singen

➤ Wer unser evangelisches Gesangbuch mit offenen Augen und geöffnetem Herzen durchblättert, wird sich wundern und vielleicht die Zeit vergessen. Welch enorme Schätze aus den zurückliegenden Jahrhunderten und aus unserer Zeit sind hier zu finden! Manches davon könnten wir sofort unterschreiben, weil es uns „aus dem Herzen spricht“. Anderes mag uns befremden, ruft unseren Widerspruch hervor, bleibt uns unverständlich. Wer von Kindesbeinen an mit diesen Liedern aufgewachsen ist, hat einen unverlierbaren Schatz erworben. Wer als erwachsener Mensch mit diesen Liedern in Berührung kommt, kann seine Vorlieben und Schwerpunkte entwickeln. Je nach Lebenslage und Alter werde ich mehr von diesen oder jenen Liedern angesprochen. Die Liedtexte regen nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zum Mitfühlen an. Die Melodien klingen nicht nur in uns und verankern diese Lieder in unseren Herzen; sie prägen auch unseren musikalischen Geschmack und wecken Empfindungen in uns, über die wir sonst gar nicht nachdenken würden.

Autor dieses Büchleins ist Friedel W. Böhler, ehemaliger Landesposaunenwart der EKKW

DVD: The Healer – Glaube an das Wunder in dir

➤ Alocs Leben geht den Bach runter, seinen Reparaturladen für Elektronik muss er schließen, als sein Onkel ihm eine neue Möglichkeit offenbart: Für ein Jahr muss Alec nach Nova Scotia ziehen. Gesagt, getan. Für seinen Lebensunterhalt eröffnet er erneut eine Werkstatt, doch wegen des ungewöhnlichen Namens „The Healer“ missverstehen die rückständigen Dorfbewohner Alocs Beruf und glauben, er sei ein Heiler für körperliche Gebrechen ... Ein echter Weihnachtsfilm für die ganze Familie – auch wenn die mitunter etwas arg wundersame Story nichts mit Weihnachten zu tun hat. Si



THE HEALER – Glaube an das Wunder in dir. Familienfilm, USA 2017, 110 Min., 14,99 Euro

3

DVDs zu gewinnen

Bitte senden Sie eine Mail mit Stichwort „DVD“ an verlosung@blickindiekirche.de



Bischöfin Dr. Beate Hofmann mit Amtskollegen im ökumenischen Gottesdienst



Familie in Trachten mit Blumen zum Gedenken an die Grenzopfer

Grenzöffnung vor 30 Jahren

Thüringen und Hessen feierten gemeinsam ökumenischen Gottesdienst in Großburschla

Im thüringischen Großburschla im Wartburgkreis haben die Länder Thüringen und Hessen mit einer gemeinsamen Festveranstaltung den 30. Jahrestag der Grenzöffnung vom 9. November 1989 gefeiert. An den Feierlichkeiten nahmen neben den beiden Ministerpräsidenten Bodo Ramelow (Linke) und Volker Bouffier (CDU) auch der Ostbeauftragte der Bundesregierung, Christian Hirte (CDU), sowie Leitende Geistliche der Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland (EKM) und von Kurhessen-Waldeck (EKKW) sowie der Bistümer Erfurt und Fulda teil.

Den Auftakt machte ein ökumenischer Gottesdienst in der voll besetzten Großburschlaer Kirche St. Bonifatius, der wegen des großen Andrangs auch ins Freie übertragen wurde. Die Predigt hielt der Erfurter katholische Bischof Ulrich Neymeyr. Die friedliche Revolution sei das Werk vieler, denen Dank und Anerkennung gebühre und auf die alle Deutschen zu Recht stolz sein könnten und stolz sein sollten, sagte Neymeyr. Er ziehe den Hut vor der Lebens-

leistung der Ostdeutschen seit dem Mauerfall. Was verharmlosend als „gebrochene Erwerbsbiografie“ bezeichnet werde, sei in Wirklichkeit eine brutale Lebenserfahrung für viele Menschen gewesen, an deren Folgen sie noch immer zu tragen hätten.

An dem Gottesdienst wirkte auch die Bischöfin der EKKW, Dr. Beate Hofmann, mit. Sie stellte fest: „Das Zusammenwachsen im geeinten Land ist immer noch eine große Aufgabe, die wir nicht extremen politischen Bewegungen und Wirtköpfen überlassen dürfen: Es ist eine Aufgabe für alle Bürgerinnen und Bürger.“

Im Festzug über die Werrabrücke

Nach dem Gottesdienst führte ein langer Zug von mehreren hundert Menschen zur früheren Grenzbrücke über die Werra, wo ein Kranz und Hunderte Blumen für die Opfer der deutschen Teilung niedergelegt wurden. Im Anschluss wurde im Festzelt am Bahnhof Großburschla ein thüringisch-hessisches Bürgerfest eröffnet. Das zu Thüringen gehörende Großbursch-

la ist territorial zu etwa 90 Prozent von hessischem Gebiet umschlossen und ragte während der deutschen Teilung wie ein von Stacheldraht umgebener Finger nach Hessen hinein.

Mit großer Dankbarkeit und großem Respekt blicke er auf 30 Jahre friedliche Revolution und 29 Jahre Wiedervereinigung, erklärte der Thüringer Ministerpräsident: „Wir alle können sehr stolz sein auf das, was wir geschafft und geschaffen, was wir gemeinsam geleistet haben.“ Vor 30 Jahren hätten mutige Menschen eine große historische Leistung vollbracht und die Unfreiheit überwunden, „indem sie Mauern und Grenzen zum Einstürzen brachten“. Weiter sagte Ramelow, der 9. November stehe für Ereignisse in der deutschen Geschichte, die Freude und Hoffnung, aber auch Trauer und Entsetzen widerspiegeln. Der Tag verdeutliche, dass Frieden, Freiheit und Demokratie nicht selbstverständlich seien, sondern auch in Zukunft bewahrt und geschützt werden müssten. ● *epd*

Ministerpräsidenten Bodo Ramelow (l.) und Volker Bouffier (r.) am Trabi



Ehemalige Grenze: Werrabrücke von Thüringen nach Hessen

